

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Ercheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Jahrgang 103.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die 40 mm breite Zeitzeile oder deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeitzeile
auf Zeitseiten 50 Pf.
Anzeigen-Aufnahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Donnerstag, den 28. Januar 1915
Nr. 28

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,96 Mt.
Zum Befrager ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,27 Mt. Bei den Ausgabenstellen in
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Inserate Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Der Weltkrieg.

Der Geburtstag des deutschen Kaisers ist in Deutschland und Oesterreich-Ungarn im Zeichen des Weltkrieges in einer so heroischen Weise gefeiert worden wie wohl noch nie zuvor. Zweifellos ist Kaiser Wilhelm in dieser ganzen Zeit seinem Volke wesentlich näher gerückt, und die Annestien, die er zu seinem Geburtstag erlassen hat, werden weiten Kreisen große Freude machen und auch sonst im Volke mit Befriedigung aufgenommen werden. Wir verzichten auf die Wiedergabe all der Huldigungen, die dem Kaiser zuteil geworden sind und betonen nur, daß diejenigen von Oesterreich-Ungarn von ganz besonderer Herzlichkeit gewesen sind.

Ueber den Verlauf der Seeschlacht in der Nordsee liegen heute eine Anzahl von Einzelmeldungen vor, die indessen noch kein klares Bild geben. Wir erhalten bis jetzt folgenden Eindruck: Auf englischer Seite waren betätigt die Schlachtkreuzer „Tiger“, „Lion“, „Prinzeß Royal“, „New Zealand“ und „Indomitable“. Man sieht: alles große Schlachtkreuzer ersten Ranges mit bedeutend weitertragender Artillerie. Allein an Tonnengehalt waren uns die Briten beinahe um 38 000 Tonnen überlegen. Dann war bei uns einzig und allein „Derfflinger“ mit acht 30,5 Zentimeter Kanonen ausgerüstet, während drei der englischen Schlachtkreuzer 34,5 Zentimeter Kanonen hatten und zwei unserem „Derfflinger“ gleichwertig waren. „Seydlitz“ und „Moltke“ mit zehn 28 Zentimeter, und „Blücher“ mit zwölf 21 Zentimeter Kanonen waren den Feinden bedeutend unterlegen. Da es sich um einen Bewegungskampf, der von uns aus taktischen Gründen gewählt worden war, handelte, mußte der „Blücher“ mit seinem geringeren Kampfwert, wie auch geringeren Geschwindigkeit der größten Gefahr ausgesetzt sein. Ein Maschinendefekt besiegelte sein Schicksal, das ihm und seiner Besatzung den ruhmvollen Heldentod für Kaiser und Vaterland einbrachte. So sehr dieser Verlust für uns auch zu bedauern ist, gibt er uns doch einen neuerlichen Beweis von dem heldenhaften Geiste unserer Marine, und hat mit seinen Kampfgesossen zusammen gezeigt, daß deutsches Material und deutsche Treffsicherheit englische Ueberlegenheit selbst in einem Entfernungskampf (bis 20 Kilometer waren die Geschwader auseinander) noch den Kampf mit Erfolg aufzunehmen imstande waren. 130 bis 150 Kilometer westlich von Helgoland soll das Gefecht stattgefunden haben, und während drei bis vier Stunden hat man versucht, einander zu vernichten. Dann hat die britische Admiralität, wie sie selbst neuerdings zugibt, das Gefecht abgebrochen. Furcht vor deutschen Unterseebooten und Minenseldern sollen zu solchem Entschluß geführt haben. Wir glauben gerne, daß die Möglichkeit eines Auftauchens der gefürchteten deutschen Unterseeboote den Engländern Unbehagen verursachen mußte. Doch gewinnt bei den starken Verlusten der Engländer auch die Ansicht an Boden, daß diese den Rückzug der Engländer bestimmt haben werden. Masten und Schornsteine sah man fliegen, ein Schlachtkreuzer neigte sich bedenklich zur Seite und wurde dann von zwei Torpedos eines deutschen Torpedobootes getroffen. Der holländische Fischdampfer „Erika“ sah zwei englische Schiffe, das eine

mittelschiffs, das andere hinten beschädigt. Bei solchen Verlusten wird dem englischen Admiral die Fortsetzung des Kampfes, und der britischen Admiralität die wahrheitsgemäße Veröffentlichung gar zu bedenklich erschienen sein. Es ist übrigens ganz interessant, daß die großen deutschen Kreuzer, abgesehen von „Blücher“, dieselben gewesen sind, welche Scarborough und Hartlepool bombardierten. Der Jubel in England ist, besonders infolge der Unwissenheit über die englischen Verluste, natürlich sehr groß. Das können wir den Engländern wohl gönnen, besonders da wir die Berechtigung haben, von der künftigen Entwicklung des Krieges gegen England allerlei Ueberraschungen für dieses zu erwarten. Daß die gesamte belgische Küste mit weittragenden Geschützen geradezu gespickt ist, ist nur eine Teilercheinung im Verlauf der Vorbereitungen für die nächste Zukunft.

Ueberblickt man die übrigen Ereignisse der letzten Tage, so sind im Westen zweifellos die Deutschen im Vorteil gewesen, während die Franzosen nur unbedeutende Erfolge erzielten. Die Deutschen sind an den meisten Stellen erfolgreich vorgegangen, so daß sich im allgemeinen die Lage für sie immer günstiger gestaltet hat. Dies ist am Kanal von Labassée der Fall gewesen, wo südlich dieser Wasserstraße den Engländern die vordersten Linien in einer Ausdehnung von 1100 Metern entzogen wurden. Außerdem wurden an den vorhergehenden Tagen besondere Fortschritte im Argonnenwalde gemacht. Namentlich in diesem zwar schwierigen, aber sehr wichtigen Geländeteil schreitet der deutsche Angriff zwar langsam, aber stetig und planmäßig vor. Daß die Angriffe der Franzosen in der Gegend von Pont à Mousson und Rommey zurückgeschlagen sind, ist deshalb von Bedeutung, weil immer noch die Möglichkeit eines Durchbruchversuchs nach Deutsch-Lothringen bestand, und der Plan auch in französischen Blättern verschiedentlich ausgetaucht war. Sollte er wirklich bestanden haben oder noch bestehen, so sind die ersten Versuche zu seiner Ausführung jedenfalls gescheitert. Ebenso steht es mit dem angeblichen großen Vorstoß nach dem Oberelsaß. Die Voraussetzung für einen solchen war zunächst die Besetzung sämtlicher Vogesenpässe und Straßen, sowie die Beherrschung des Vorgeländes, das den Austritt aus dem Gebirge und die Entwicklung großer Truppenverbände sicherte. Dies ist den Franzosen bisher aber in keiner Weise gelungen. Auch in den letzten Tagen wieder sind sie im Oberelsaß an verschiedenen Stellen zurückgeworfen worden, so daß sie noch mitten im Gebirge stecken, die Gebirgsausgänge befinden sich überall in deutschem Besitz.

Aus dem Osten wird von erneuter Tätigkeit auf der Front Löben-Gumbinnen und nördlich davon berichtet. Auch hier haben sie keinen Erfolg erzielt. Sie wurden sogar nordöstlich Gumbinnen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Immerhin zeigt dieses Vorgehen, daß dort noch verhältnismäßig starke feindliche Truppen stehen müssen und daß die Russen wieder einmal einen konzentrischen Angriff von Süden und von Osten gegen Ost- und Westpreußen beabsichtigt hatten. Welches die Gründe dieses Vor-

gehens waren, und welche Ziele die Russen dabei verfolgt haben, läßt sich noch nicht erkennen. Es ist immerhin auffallend, daß sie einen derartigen Angriff geführt haben, der beträchtliche Teile von dem Hauptkriegsschauplatz in Westpolen in gerade entgegengesetzter Richtung entfernte. Was aber auch der Grund gewesen sein mag, die Hauptsache ist, daß die Angriffe auf der ganzen Front zurückgeschlagen worden sind. Auf der eigentlichen Kampffront in Polen und Galizien hat im allgemeinen Ruhe geherrscht. Die Gefechtsstätigkeit hat sich hauptsächlich auf einen Artilleriekampf beschränkt. Auch in den Karpathen sind die österreichisch-ungarischen Truppen erfolgreich gewesen. Feindliche Angriffe wurden zurückgeschlagen, an anderen Stellen die über den Kamm des Gebirges bereits nach Süden vorgedrungenen russischen Abteilungen teilweise wieder zurückgeworfen. Auch mußten die Russen einige Höhen räumen. So scheinen sich jetzt die entscheidenden Ereignisse auf den äußersten Heeresflügeln abzuspielden, während in der Mitte eine mehr abwartende Haltung eingenommen wird. Kielce sollte von den verbündeten Truppen besetzt sein, doch erscheint diese Meldung verfrüht. — Interessant sind die russischen Pressestimmen, welche erläutern, aus welchem Grunde sich der ganze deutsch-russische Feldzug um Warschau drehen muß. Man kann es den Russen nicht verdenken, wenn sie auf Warschau den größten Wert legen und es um keinen Preis verlieren wollen, denn es ist unzweifelhaft richtig, wenn es heißt, der Verlust von Warschau würde zur Folge haben, daß die Verbündeten den strategisch wichtigsten Teil von Rußisch-Polen in eine einzig riesige Festung verwandeln würden, welche zu erobern dann so gut wie ausgeschlossen wäre. Die verbündeten Truppen noch weiter nach Rußland hineinzulocken, wie es im Feldzug Napoleon I. geschah, ist diesmal zum Unglück für die Russen ausgeschlossen, denn erstens würden die Verbündeten auf diesen Leim nicht gehen und zweitens sind es die Russen Frankreich und England schuldig, ihre Anstrengungen, den deutschen Druck im Westen zu vermindern, fortgesetzt zu wiederholen, und daran wird Rußland verbluten.

Bei der Insel Rügen ist es einem feindlichen Unterseeboot gelungen, einen unserer kleinen Kreuzer zu beschädigen, doch soll der Schaden nicht bedeutend sein. Die Annahme, daß englische Unterseeboote unter Bruch des Völkerrechts durch den Sund in die Ostsee gelangt sind, liegt nahe, indessen wird demgegenüber behauptet, daß es sich um ein russisches Unterseeboot gehandelt habe. Wie dem auch sei, Vorsicht ist jedenfalls auch in der Ostsee geboten, und die Handels-schiffahrt trägt dem auch Rechnung, denn sie ist so gut wie ganz eingestellt.

Sjasonow hat im Budgetausschuß der Duma über Rußlands Beziehungen zu allen Mächten und noch einige andere sonstige Dinge „zufriedenstellende Erklärungen“ abgegeben, wie es in dem russischen Bericht so hübsch heißt. Schade, daß wir nichts Näheres darüber erfahren können, was er den Dumaabgeordneten zu erzählen, oder vielmehr vorzulegen hatte. Vielleicht erfährt man einiges darüber aus dem Bericht über die bevorstehende Sitzung der Duma selbst, denn Herr Sjasonow sagte, er würde den Jaren um Erlaubnis bitten, dort eingehendere Einzelheiten vorzutragen zu dürfen. Zwei Punkte aus den bisherigen Erklärungen sind immerhin wichtig. Erstens die Erklärung, daß England weit schwerere Lasten zu tragen habe, als man annimmt. Wir nehmen an, daß das eine Entschuldigung für England sein soll, wenn es jetzt nicht in dem Maße für Rußland einspringt, wie man in Rußland vielleicht hofft. Das wäre ja für Rußland unangenehm genug, und man könnte denken, daß daraufhin die russische Friedenssehnsucht wieder stärker erwachen könnte, aber Herr Sjasonow erklärte, Rußland würde nur mit seinen Verbündeten zusammen Frieden schließen. Indessen hat diese Erklärung wirklich weiter keine Bedeutung; es ist in diesem Kriege schon hundertmal „erklärt“ worden, was sich nachher als völlig gegenstandslos herausstellte, daß einen jetzt die „Erklärungen“, besonders die „zufriedenstellenden“ Erklärungen eines russischen Ministers des Außenwesens sehr kalt lassen können.

Eine unverbürgte Meldung besagt, daß die österreichisch-ungarischen Truppen bereits wieder auf serbischen Boden stünden und daß Belgrad unter der Beschießung durch die Donaumonitoren sehr leide. Wir wünschen unseren Verbündeten in ihrem Kriege gegen Serbien alles Gute und diesem selbst alles Schlechte, möchten aber mit

Betrachtungen über diesen Feldzug zurückhalten, bis wirklich positive Ereignisse vorliegen.

In Portugal haben die inneren Widersprüche zu einer Revolution geführt, deren Einzelheiten uns bisher indessen noch verborgen sind. Das bisherige Ministerium soll gestürzt sein. Inwiefern damit indessen die Gefahr, daß Portugal uns verfallt, gebannt ist, läßt sich noch nicht absehen, und ebensowenig, ob nun die Monarchisten oder die Republikaner die Obermacht haben. Immerhin können uns diese inneren Unruhen Portugals nur recht sein, insofern, als es dem Lande dadurch sehr schwierig gemacht wird, England wirksam zu unterstützen.

Die Seeschlacht in der Nordsee.

Englische Berichte.

Amsterdam, 26. Januar. (Voss. Ztg.) Der Marine-mitarbeiter der „Daily Mail“ betont, daß das Gefecht in der Nordsee die bisher größte Seeschlacht des Krieges gewesen sei. Mit Ausnahme von „Blücher“ waren alle deutschen Schiffe an dem Angriff auf Scarborough beteiligt. An der Stelle des Kreuzers „Blücher“ nahm damals „von der Tann“ an dem Angriff teil, der aber Sonntag nicht mitkämpfte. Zum ersten Mal kämpften jetzt in der Nordsee Dreadnought gegen Dreadnought. Das Geheimnis einer erfolgreichen Seeschlacht bestehe darin, im gegebenen Augenblick mit einer Uebermacht anzugreifen zu können. Daß sowohl bei den Falland-inseln wie in der Nordsee die Engländer in der Ueber-macht waren, sei der Strategie der Admiraltät zu danken. Vize-admiral Beatty habe eine Uebermacht in der Artillerie zur Verfügung gehabt, die seine Leute vorteilhaft zu verwenden wußten. Die englischen Schlachtschiffe seien von kleinen Kreuzern und einer Torpedojägerflottille begleitet gewesen, vermutlich der berühmten dritten Flottille. Diese stehe unter dem Kommando des Kommandore Tyrwhitt, dessen Flagge auf der „Arcturion“ weht. Diese dritte Flottille habe bereits an verschiedenen Gefechten teilgenommen. Die deutschen Schlachtschiffe wurden von einem gleichen Geschwader begleitet. Zweifellos beabsichtigten sie ein neues Bombardement von Harbourn, Hartlepool, Scarborough und anderen Küstenplätzen. Der Außenwelt mag es so vorgekommen sein, als hätte die englische Marine während der letzten beiden Angriffe tatenlos zugeesehen. Aber es sei ein Märchen, daß die englische Flotte hinter dem Schutz von Torpedobooten in den Häfen vor Anker liegen bleibt.

Am Sonntag herrschte nebligtes Wetter. Die deutschen Kreuzer sollen sich in schnellster Fahrt befunden haben. Sie fuhren vermutlich 24 Knoten, denn 25,8 Knoten ist die größte Geschwindigkeit der „Blücher“ und jeder Admiral hält mindestens einen Geschwindigkeitspunkt in Reserve. Der Kommandant der Flotte war vermutlich Admiral Hipper, dessen Flagge auf der „Seydlitz“ wehte. Die Schiffe waren klar zum Gefecht. Plötzlich kamen aus dem Nebel die Umrisse des großen Schlachtschiffes „Lion“ zum Vorschein. Diesem folgte der noch größere „Tiger“, ein funkelnagelneues Schiff, und dahinter dampften „Prinzess Royal“ und „Newzealand“. Den Schluß bildete die „Indomitable“. Sofort wurde Vollampf voraus kommandiert und alles aus den großen Turbinen herausgeschost. Die großen Schlachtschiffe liefen nun 28 Knoten, die höchste Geschwindigkeit, die sie erreichen können. Diese drei Knoten mehr Geschwindigkeit machten es den Deutschen unmöglich, dem Kampfe auszuweichen.

Den Verlauf der Schlacht schildert „Daily Mail“ folgendermaßen: Die Geschütze eröffneten das Feuer auf die „Blücher“, die als langsamstes Schiff des deutschen Geschwaders zum Schluß fuhr. Die hinteren Schiffe sollen mit ihren Bordkanonen gleichfalls auf „Blücher“ gefeuert haben, so daß dies Schiff unter ein mörderisches Feuer gekommen sein muß. Die englischen Schiffe konnten den Abstand von der feindlichen Flotte nicht mehr verringern. Die Geschosse des „Blücher“ konnten zwar unbeschädigte Teile der englischen Schiffe zerstören, aber ihre Panzerung nicht durchdringen. „Blücher“ soll von einem Eiseneisen überschüttet worden sein, und als eine 34-Zentimeter-Granate explodierte, wirkte dies wie die Eruption eines Vulkans. Vermutlich

ist „Blücher“, nachdem sich die englischen Schiffe auf ihn eingeschossen hatten, zurückgeblieben und war so der Wirkung der Granaten über der Wasserlinie am meisten ausgesetzt, bis er sank.

„Daily Telegraph“ nennt die Schlacht einen Triumph der Schlachtkreuzer. Dieser Schiffstyp sei der einzige gewesen, den die Deutschen für ihre Küstenangriffe gebrauchen konnten, und auch der einzige, der diesen Angriffen ein Ende bereiten konnte. Die Schlachtkreuzer seien mit Kanonen des gleichen Kalibers wie die Schlachtschiffe ausgestattet, sie hätten aber sechs bis sieben Knoten mehr Geschwindigkeit. Sie seien die einzigen Schiffe gewesen, die man gebrauchen konnte, um die Deutschen bei Helgoland zu schlagen, die einzigen auch, die 7000 Meilen weit nach dem Süden des Atlantischen Ozeans geschickt werden könnten, um Admiral Cradock zu rächen, die einzigen schließlich auch, die das Gefecht in der Nordsee erfolgreich gestalten konnten. Von diesen Schiffen besitzt England zehn. Bei Ausbruch des Krieges besaß Deutschland deren vier. Dazu kam „Derfflinger“, während „Goeben“ verloren gegangen sei, so daß Deutschland jetzt nur noch vier Schiffe dieses Typs besitze, während England seine volle Stärke behalten habe.

Berichte der Neutralen.

Berlin, 27. Januar. Wie der B. Z. a. M. zufolge dem Mailänder „Corriere della Sera“ aus London gemeldet wird, hat das Seegefecht in der Nordsee bei ununterbrochenem Feuer vier Stunden gedauert. Das deutsche Geschwader stand niemals still, obwohl es weniger mächtig als das englische war, und die deutschen Schiffe geringere Geschwindigkeit und weniger zahlreiche Mannschaften hatten. Der Kreuzer „Blücher“ löste sich zuerst aus der Gefechtslinie und kämpfte sehr mutig. Aber englische Torpedojäger schnitten ihm die Verbindung mit den anderen Einheiten ab. Das Ergebnis war der Untergang des „Blücher“.

wb. Kopenhagen, 26. Jan. Berlingske Tidende schreibt: Wenn die englische Presse behauptet, daß die Parteien im Seefampf in der Nordsee in der Anzahl der schweren Kanonen gleich gewesen seien, so ist dies richtig. Aber trotzdem ist festzustellen, daß, wenn man die Art der Schiffe berücksichtigt und von den Kreuzern und Torpedojägern absteht, die britische Stärke von vornherein stark überlegen war. Deshalb kann man, wenn der letzte Vorgang in der Nordsee auch eine Stärkeprobe von nicht geringer moralischer Wirkung war, sie doch in keiner Weise als eine große Seeschlacht von entscheidender Bedeutung bezeichnen, da kein Teil der eigentlichen Kampfslotte beider Gegner bisher im Feuer gewesen ist.

Berichte von Augenzeugen.

wb. Amsterdam, 26. Januar. Der „Tijds“ veröffentlicht folgenden, ihm aus Dnuiden ausgegangenen Bericht des Kapitäns des Fischdampfers „Mimi“, der sich am Sonntag vormittag 10 Uhr zwischen den kämpfenden Kriegsschiffen befand: „Wir waren auf dem Wege nach Hause und befanden uns nordwestlich von Helgoland, als wir in der Ferne Rauch aufsteigen sahen, der sich so schnell näherte, daß wir binnen kurzem große Kriegsschiffe und etwas später diese begleitenden Torpedoboote sahen. Noch bevor wir ihre Nationalität erkennen konnten, erdröhnten Schüsse, denen Salven folgten, von denen der ganze Luftraum erzitterte. Niedrig hohe, über Wasser treibende Rauchwolken entzogen die Schiffe dann vorübergehend unseren Augen. Wir setzten unseren Kurs fort und gedachten aus ihrer Nähe zu kommen. Die Kanonade kam aber unheilvollendend näher, so daß wir schließlich von einer großen Schar englischer Torpedoboote umzingelt waren, die schießend manövierten und dann an uns vorbeifuhren. Die Geschosse weit enifernter Schiffe explodierten ganz in der Nähe unseres Dampfers. Nachdem der Wind die Rauchwolken vertreiben, sahen wir ein großes Schlachtschiff brennen. Ein anderes vom gleichen Typ, das von Torpedobootten umschwärmt war, hatte schwere Svarie. Auf dieses Schiff konzentrierte sich der Angriff. Türme hoher Wasserfäulen stiegen an den Seiten empor. Wir konnten die Feuerstrahlen vor den Mündungen seiner Geschütze sehen und waren froh, als der Abstand zwischen uns und den kämpfenden Schiffen immer größer wurde.“

Berlin, 26. Januar. Die Voss. Ztg. meldet aus Amsterdam: Aus Dnuiden wird berichtet, daß der Kapitän des Dampfschiffes „Erika“ am Sonntag mit seinem Dampfer unweit von dem Kampfplat kreuzte. Der Kapitän berichtete: Wir trafen am Sonntag morgens um 10 Uhr etwa 120 Meilen südwestlich von Helgoland, als der Steuermann mir mitteilte, daß in der Nähe

geschossen werde. Kaum waren wir an Deck, da sahen wir die deutsche Flotte, etwa 6 Kreuzer und über 20 Torpedoboote vor uns auslaufen. Es dauerte nicht lange, da kamen von der entgegengesetzten Seite etwa 4 große englische Kreuzer mit einer Anzahl von Torpedobootezerstörern unter Voll dampf heran. Sofort regnete es Kugeln und Granaten von seiten der Engländer. Die Geschosse gingen über mein Schiff hinweg. Die Deutschen antworteten gut. Es gelang, ein großes russisches deutsches Schiff in Grund zu bohren. Wir sahen noch, daß auch zwei englische Schiffe getroffen wurden. Wir waren etwa 3000 Meter von beiden Flotten entfernt, als das Gefecht begann, und wir konnten es genau verfolgen. Noch zwei andere Schlepper und Dnuiden und ein Raufahrtschiff lagen in der Nähe. Wir sahen auch noch, wie die englische Flotte dem Feinde folgte. (?) Schweizerisches Mißtrauen gegen die englische Berichterstattung.

Berlin, 25. Januar. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Zürich: Die „Zürcher Post“ schreibt zur Seeschlacht bei Helgoland: Es ist nicht recht verständlich, warum die englische Admiralität im Gegenzug zur deutschen mit Neußerungen zurückhält. Sie sollte im eigenen Interesse von ihrer bisherigen Praxis der Geheimhaltung abgehen. Man wird sonst zu der Vermutung gezwungen, daß genaue Angaben vermieden werden, um das Ansehen der englischen Flotte im Lande selbst und bei den neutralen Ländern nicht zu schädigen. Die Gerüchte mehren sich, daß die Verluste größer sind, als die Admiralität veröffentlicht. Wir hören von im allgemeinen gut unterrichteter englischer Seite, daß die erste englische Flotte schon Verluste gehabt hätte, von denen die Öffentlichkeit nichts erfahren hat. Man nennt sogar bestimmte Schiffsnamen „Thunderer“ (23 000 To.) und „Queen Mary“ (30 000 To.) Wir geben diese Gerüchte unter allem Vorbehalt wieder. Wir haben sie bisher unterdrückt, obwohl wir sie schon einige Zeit kennen, aber die Geheimniskrämer der englischen Admiralität zwingt die Presse schließlich, auch von unerbürdigen Gerüchten Notiz zu nehmen. Auch für die letzte Seeschlacht sind wir auf Vermutungen angewiesen. Deutschland hat drei seiner modernsten Linien-Schlachtkreuzer in der Schlacht gehabt, ferner den „Blücher“, das einzige Schiff seines Typs, das niemals in der Front war und sein ganzes Leben als Schulschiff oder Versuchsschiff verbracht hat. Jetzt ist ihm ein ehrenvoller Untergang geworden. Den deutschen vier Kreuzern standen fünf englische gegenüber. Nun die Zahl der Torpedoboote: 26 gegen 2. Eine wirklich erdrückende Uebermacht. Der Erfolg ist demnach verwunderlich. Nach drei Stunden haben die Engländer das Gefecht abgebrochen. Die Verluste sind auf beiden Seiten gleich. Gegenüber der nicht amtlichen „Neuter“-Meldung, daß kein englisches Schiff gesunken wäre, haben wir keinen Grund, den amtlichen deutschen Bericht zu bezweifeln, daß auf englischer Seite ein Schlachtkreuzer gesunken ist. Die Veröffentlichungen des Admirals Behne haben sich bisher stets durch Zuverlässigkeit und Einfachheit auszeichnet.

Der „Jubel“ in London.

Rotterdam, 26. Januar. Die Londoner Meldungen schweigen noch immer über den Verlust eines englischen Schlachtkreuzers; es wird aber desto ausführlicher über die Begeisterung berichtet, die der angebliche Ausganga des Seegefechts in London erzeugte. Reuters Büro meldet: Ueberall, in den Cafés, Konzertlokalen und Kinematographentheatern wurde die Meldung der Admiralität bekanntgegeben. Die Zeitungsverkäufer auf den Straßen wurden von einer aufgeregten Menge umringt. Die Blätter erklären, der englische Sieg sei sowohl eine Tat der Vergeltung als eine Kriegstat. Der Bluff der Deutschen, daß sie die Nordsee beherrschten, sei jetzt vernichtet.

Die österreichische Presse.

wb. Wien, 26. Januar. Au dem Seegefecht in der Nordsee schreibt die „Neue Freie Presse“: In der gestrigen Schlacht war keine Spur von strategischer oder taktischer Ueberlegenheit der englischen Flotte gegenüber der deutschen zu bemerken. Schon die Behauptung des Schlachtfeldes durch die deutsche Flotte und der Rückzug der Engländer sind kennzeichnend für den Ausgang. Dieser Rückzug ist nicht gerade ein Merkmal unbeschränkter Seeherrschaft, mit der sich Lord Churchill fortwährend brüstet.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Wieder bestätigt es sich, daß bei annähernd gleich starken Kräften die Engländer zur See immer unterliegen. Die bewundernswerte deutsche Seemacht darf auf die Schlacht bei Helgoland, die bisher das größte Ereignis des Weltkrieges zur See war, stolz sein wie auf alles, was ihre prächtigen Blaniaden schon geleistet haben.

Die „Volkzeitung“ sagt: Die deutschen Kriegsschiffe verlieren sich nicht, wie von den Engländern hochmütig versichert wird, sie stellen sich den englischen Kriegsschiffen im offenen Meer. Das Resultat des Kampfes war eine Niederlage der Engländer. Mehr noch als der materielle Verlust, kommt für Albion der moralische Eindruck der Niederlage in Betracht.

Die „Reichspost“ schreibt: Daß es den Engländern nicht gelungen ist, in diesem Kampf, in dem sie zum erstenmale während dieses Krieges den starken Gegner in den heimischen Gewässern stellen konnten, das Uebergewicht zu erlangen, ist für die so ungeheuer zahlreiche englische Flotte strategisch und moralisch ein Mißerfolg ersten Ranges.

Der Krieg gegen England.

Rüstung an der belgischen Küsterrüste.

Amsterdam, 26. Januar. „Allgemeen Handelsblad“ meldet aus Sluis: In Dienst sind die Totenkopf-Susaren durch Marinesoldaten ersetzt worden, die die Seelüste in Verteidigungszustand versetzen. Es wird eine ununterbrochene Kanonenlinie von Seebrücke nach der holländischen Grenze formiert. Eine Landung englischer Truppen auf dieser ganze Küste scheint jetzt fast unmöglich. Zum Einschleichen für die Küstenbatterie werden kleine Flotten gebaut, die durch kleine Motorboote in Bewegung gehalten werden.

Ein englischer Dampfer durch eine englische Mine gesunken.

Rotterdam, 26. Januar. Die „Times“ melden, daß der englische Dampfer „Dernicia“ am Sonnabend abend bei Grimsby neun Mann des englischen Dampfers „Windsor“ retete. Die „Windsor“ hatte in einem Netz eine Mine aufgeschleift, die beim Hochziehen an Bord explodierte und dadurch die „Windsor“ in den Grund bohrte. Nach Lage der Dinge kann es sich wiederum nur um eine englische Mine handeln.

Die Zwangsrekrutierung in England.

Brüssel, 25. Januar. (Schlef. Ztg.) Unter dem Vorstöße des Königs Georg V. fand im Buckinghampalast ein neuer Kronrat in der Wehrfrage statt. Man versichert, Asquith wolle sich vom Parlament die Befugnis verleihen lassen, im Falle einer drohenden feindlichen Invasion Englands alle waffenfähigen Männer z wangsweise ausheben zu können.

Die englischen Kriegskosten.

wb. Basel, 26. Januar. Die „Baseler Nachrichten“ melden: In der am 17. Januar schließenden Woche haben nach einer englischen Quelle laut Zwischenbilanz des Schatzkanzlers die Kriegsausgaben 15,3 Millionen Pfund Sterling (306 Millionen Mark) betragen. Die bisherigen Gesamtkosten belaufen sich auf 207 Millionen Pfund (4140 Millionen Mark).

Verdorbenes Fleisch für das englische Heer.

London, 26. Januar. Die bekannte Nahrungsmittelfirma J. Lyons & Co. wird gerichtlich verfolgt, da sie angeklagt ist, für das Heer große Lieferungen schlechten Fleisches gegeben zu haben. Es wurden eine große Anzahl Zeugen verhört, die sehr zum Nachteil der Firma aussagten. Die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gebracht. Auch die Firma Wright wird gerichtlich verfolgt, da sie 40 000 Pfund Butter für das englische Heer in Frankreich lieferte, die mit Milchpulver versetzt war. Die Firma hat vorläufig eine Strafe von 9 Pfund erhalten.

Die Lage im Westen.

Die Kämpfe im Sundgau.

wb. Basel, 26. Januar. Oberst Müller schildert in der „Neuen Züricher Zeitung“ die überaus bedeutenden Kämpfe im Sundgau, namentlich um die Höhe 425 westlich Sennheim. Er bemerkt über die Einschätzung des Feindes: Die Deutschen sollten sämtlich den französischen Alpenjägern Lob. Ihrer gewandten, tapferen Haltung aber fehle die Ausdauer, wenn der Erfolg dem Angriffseifer nicht zugleich entspricht, eine Erscheinung, die von den deutschen Frontoffizieren auch anderswo festgestellt worden ist. Sehr günstig lautet im allgemeinen das Urteil über die französischen Offiziere, über die ich aus dem Munde deutscher Offiziere oft genug Worte höchster Anerkennung und Achtung hörte. Die Ausbildung der Truppen, die soldatische Ausdauer und Haltung sei verschieden. Die aus älteren Leuten bestehende Territorialtruppe, die jetzt vielfach auch als Gefechtsgruppe an der Front verwendet werde, werde deutscherseits nicht besonders hoch eingeschätzt. In anbetracht der sehr schwer anzugreifenden beherrschenden französischen Stellungen muß die Wiedergewinnung des östlichen Teiles der Höhe 425 als schöner taktischer Erfolg und rühmliche Waffentat bezeichnet werden. Schwierig gestalten sich für die Franzosen in diesem Gelände die rückwärtigen Verbindungen und damit die Verpflegungsverhältnisse. Das Wesenlinger Tal bildet keine große Hilfsquelle mehr und der Transport der Lebensmittel über die Vogesenpässe erfordert einen starken Verbrauch von Kräften und Zeit. Insbesondere mit der Verpflegung der kleinen detachierten Abteilungen im Gebirge ist es schlimm bestellt, aber auch die zwischen Thann und Sennheim stehenden französischen Truppenteile scheinen unter Verpflegungsmangel zu leiden. Wenigstens sahen die bei Sennheim gefangenen Franzosen abgemagert aus und klagten über Hunger.

Die schweren Verluste der französischen Alpenjäger.

Berlin, 26. Januar. Die furchtbaren Verluste der seit Wochen mit n schwierigen Aufgaben im Oberelsaß betrauten Alpenjäger, veranlaßte, wie dem „L.-A.“ aus Genf gemeldet wird, die französischen Volksvertreter zu Schritten im Kriegsministerium, dort andere Truppen ins Vordertreffen zu stellen.

Die französischen Verlustlisten.

wb. Paris, 26. Januar. Wie der Temps meldet, hat Kriegsminister Millerand auf das Ersuchen der Liga für Menschenrechte um Veröffentlichung amtlicher Verlustlisten geantwortet, der Zeitpunkt für die Veröffentlichung sei noch nicht gekommen, da die Regierung annehme, daß eine große Anzahl von Soldaten gefallen sei, ohne daß hierüber volle Gewißheit bestehe. Viele seien zweifellos auch unter den Händen des Feindes gestorben, welcher nur mit großer Verspätung und wahrscheinlich ungenaue Nachrichten übermittle. Durch Irrtümer könnten aber die Familien unzulässigerweise in Trauer versetzt werden. Sobald die Umstände es erlaubten, werde die Regierung Listen veröffentlichen.

Die Lage im Osten.

Der österreichisch-ungarische Schlachtenbericht.

wb. Wien, 26. Januar. Amtlich wird verlautbart: 26. Januar 1915, mittags.

Die allgemeine Lage hat sich nicht verändert. Im Geschlachtenkampf, der gestern beiderseits der Weichsel stärker als in den letzten Tagen tagsüber anhielt, wirkte unsere schwere Artillerie westlich Tarnow mit Erfolg. Ein Fuhrwerkspark des Gegners wurde zersprengt. Mehrere feindliche Kompanien bei Zalobice, südwestlich Tarnow, vertrieben. Das Artilleriefeuer dauerte bei einer Gruppe an der Nida die Nacht hindurch bis zum Morgen an und setzte mit Tageslicht erneut verstärkt ein.

In den Karpathen wurde auch gestern gekämpft. Im oberen Ung-, Latorca- und Nagy Ag-Tale mußte der Gegner nach von ihm wiederholt unternommenen, aber vergeblichen Gegenangriffen, die ihm schwere Opfer kosteten, einige wichtige Höhen räumen.

In der Bukowina keine Kämpfe.

Am südlichen Kriegsschauplatz herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Doefler, Feldmarschallleutnant.

Kielce besetzt?

Wien, 25. Januar. Der Krakauer „Naprzod“ meldet: Die auf der Linie Czestochau-Wlosztzow-Kielce operierenden verbündeten Armeen sind in Kielce eingerückt. Die Meldung ist bisher nicht bestätigt.

Warschau verloren — alles verloren.

Budapest, 25. Januar. Wie der „Pesti Hirlap“ sich aus Bukarest drahten läßt, ist die russische Presse mit dem Entschlusse des russischen Generalstabes, Warschau bis auf den letzten Blutstropfen zu verteidigen, durchaus einverstanden. So schreibt der militärische Mitarbeiter der Moskauer „Ruskaia Wedomosti“: Wir können uns in diesem Kriege nicht auf den schon historisch gewordenen „siegreichen Rückzug“ verlassen, obwohl sich diesmal stärkere Stützpunkte in unserem Rücken befinden. Auch der strengste Winter ist kein Hindernis mehr, denn in unserer Zeit kann man mit Hilfe der Technik auch elementare Hindernisse gründlich beseitigen. Darin sind wir unseren Feinden gegenüber allerdings arg im Nachteil. Wenn wir jedoch Warschau aufgeben und auf unsere nächste Verteidigungslinie Brest-Litowst zurückfallen, so wird das ganze Gebiet zu einer großen deutsch-österreichischen Festungsanlage, die uns zwingt, Galizien und die Bukowina möglichst rasch aufzugeben, wobei es mehr als zweifelhaft erscheint, ob wir imstande sein würden, unsere zurückflutenden Truppen auch nur mit dem Allerdingsten an Munition und Lebensmitteln zu versehen. Kurz und gut: Ein Verlust Warschaus würde für Rußland den Verlust des ganzen Feldzuges bedeuten!

Kälte in Polen.

wb. Berlin, 27. Januar. In Nordpolen ist, wie die Rundschau aus Warschau erfährt, ein starkes Sinken der Temperatur zu verzeichnen.

Feindliche Unterseeboote in der Ostsee.

wb. Berlin, 26. Januar. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist am 25. Januar der kleine Kreuzer „Gazelle“ in der Nähe von Rügen von einem feindlichen Unterseeboot angegriffen und durch einen Torpedoschuss verletzt worden. Die erlittenen Beschädigungen sind gering; der Kreuzer ist in einem deutschen Ostseehafen eingetroffen. Menschenverluste sind nicht eingetreten.

wb. Berlin, 27. Januar. In Schweden sind nach einem Telegramm des „Lokalanzeigers“ aus Kopenhagen Gerüchte vom Auftauchen russischer Unterseeboote in der Ostsee verbreitet.

Das vereifte Archangelsk.

Rösn, 25. Januar. Einer Stockholmer Depesche der „Rösnischen Zeitung“ zufolge wurde aus Petersburg dem Auswärtigen Amt amtlich mitgeteilt, daß die Seefahrt von und nach Archangelsk aufgehört hat.

Sjasonow in der Duma.

wb. Petersburg, 26. Januar. In der Budgetkommission der Duma hat der Abgeordnete Kowalewsky um Aufklärung über die russischen Beziehungen zu Italien, Rumänien, Bulgarien und Schweden und um Klärung der Frage der Meerengen und der noch schwebenden Fragen bezüglich Palästina, Persiens und Afghanistan. Es sei ferner noch von Wichtigkeit, zu wissen, ob die Regierung geneigt sei, die Meinung der gesetzgebenden Körperschaften und der Organe der öffentlichen Meinung anzuhören, bevor sie daran gehe, die Bedingungen für einen Frieden auszuarbeiten, denn eine ganze Reihe von Fragen könne sachgemäß mit Beuten von Erfahrung, wie es die Mitglieder der Duma seien, besprochen werden. Der Abgeordnete Krupensky erörterte die Frage über die russischen Beziehungen zu Japan und China. Der Minister des Außern gab über alle Fragen „zufriedenstellende Antworten“ (?) und erklärte, er werde die kaiserliche Genehmigung einholen, um in der Plenarsitzung der Duma ins Einzelne gehende Erklärungen abgeben zu dürfen. In Beantwortung der Anfrage eines anderen Abgeordneten stellte Sjasonow fest, daß England eine weit schwerere Last, als man annehme, zu tragen habe. Auf die Frage des Abgeordneten Miskoff, ob nicht die Gefahr bestehe, daß ein verfrühter Frieden geschlossen würde, antwortete Sjasonow mit der Erklärung, daß die Regierung dem Geiste des kaiserlichen Manifestes treu bleiben und im Einvernehmen mit ihren Verbündeten beharren werde.

Der Kampf gegen die Sprache.

wb. Petersburg, 26. Januar. Nach Meldung der Njetch vom 18. Januar ist jeder öffentliche Gebrauch der deutschen, ungarischen und türkischen Sprache vom Hauptchef des Niewer Militärbezirks bei Androhung einer Geldstrafe von 3000 Rubel oder drei Monaten Gefängnis verboten.

Der österreichisch-ungarische Landsturm.

wb. Wien, 26. Januar. Auf Grund einer allerhöchst angeordneten Ausbietung des gesamten österreichischen und ungarischen Landsturmes werden zur Dienstleistung mit der Waffe, sofern sie bei der Musterung, die in der Zeit vom 10. Februar bis zum 3. April 1915 erfolgen wird, hierzu geeignet befunden werden, einberufen: 1. die im Jahre 1891 geborenen Landsturmpflichtigen, die bei der Stellung oder bei der Ueberprüfung waffenunfähig befunden worden sind, oder bis zum 31. Juli 1914 auf dem Wege der Generalmusterung aus dem Heere oder der Marine entlassen worden sind, 2. die im Jahre 1895 und 1896 geborenen Landsturmpflichtigen und 3. diejenigen in den Jahren 1878, 1879, 1880 und 1881 geborenen Landsturmpflichtigen, die, ohne früher in der österreichisch-ungarischen Monarchie wehrpflichtig gewesen zu sein, die österreichisch-ungarische Staatsbürgerschaft erst nach dem 31. Dezember des Jahres erlangt haben, in dem sie das 33. Lebensjahr vollendet haben, und sich unbeschadet ihrer Landsturmpflicht keiner Musterung zu unterziehen hatten. Die Einberufung der bei der Musterung als geeignet Befundenen zur Dienstleistung wird für einen späteren Zeitpunkt erfolgen.

Rußland beruft 1915 ein.

Berlin, 26. Januar. Die „Frankf. Ztg.“ meldet laut „Voss. Ztg.“ aus Petersburg: Ein Ulaß des Katen beruft vom Rekrutenjahrgang 1915 vorzeitig für sofort 585 000 Mann ein.

Serbien.

Mailand, 26. Januar. „Gera“ meldet: Die österreichische Vorhut hat wieder serbischen Boden überschritten. Belgrad leidet sehr unter dem Angriff der österreichischen Donauflotte.

Der Heilige Krieg des Islam.

Die Erfolge der Türken gegen die Russen

wb. Konstantinopel, 26. Januar. (Amtlich.) Die russische Presse hat in den letzten Tagen fortgesetzt übertriebene und zu der Wirklichkeit im Gegensatz stehende Nachrichten über angebliche Erfolge der russischen Armee im Kaukasus veröffentlicht, wonach letztere ein ganzes türkisches Armeekorps gefangen genommen haben soll. Wir stellen fest, daß der Tatbestand folgender ist:

Die türkische Armee hatte nach einer langen Pause in den Operationen die Offensive ergriffen. Nach erfolgreichen Kämpfen wurden die Russen auf der ganzen Front zurückgedrrieben und gezwungen, Kanonen, Maschinengewehre und große Mengen von Beute zurückzulassen. Durch diesen Vorstoß waren die türkischen Hauptstreitkräfte bis nach Sarykamsich, zwanzig Kilometer östlich der Grenze gekommen. Die Russen zogen bedeutende Verstärkungen heran und konnten nur mit großer Mühe die türkische Offensive aufhalten. Nach heftigen Kämpfen, die beinahe einen Monat dauerten und in denen die Russen schwere Verluste erlitten, ging die türkische Armee wegen des schlechten Wetters an der Grenze zur Defensiv über. Alle Versuche der Russen, unsere Stellungen zu nehmen, sind gescheitert, was übrigens auch die amtlichen russischen Mitteilungen der letzten Tage beweisen. In den letzten Tagen zogen sich die Russen vor einem Teile unserer Front zurück. Sie mußten ihre Stellungen befestigen und konnten sie halten. Während sich diese Kämpfe im Kaukasus abspielten, errangen unsere in der Provinz Aserbeidschan operierenden Truppen überall Erfolge, ausgenommen bei Choi, in dessen unmittelbarer Umgebung die Kämpfe andauern. Die Russen wurden aus allen bedeutenden Orten von Aserbeidschan, Täbris indbegriffen, vertrieben.

Aus dem Kaukasus.

Berlin, 26. Januar. Zum Oberbefehlshaber des türkischen Heeres im Kaukasus ist dem „Tag“ zufolge nach Partiser Meldungen Schükri Pascha, der ehemalige Verteidiger von Adrianopel, anstelle Ewber Paschas aussersehen.

Die Russen hatten ihn ja schon tot gemeldet. wb. Konstantinopel, 26. Januar. Aus Erzerum wird berichtet, daß die den Russen in den letzten Wochen abgenommenen Gefschübe unter unendlichem Jubel der Bevölkerung nach Erzerum gebracht worden sind.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 26. Januar. Das Große Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front herrscht fortgesetzt Ruhe. Am 23. Dezember hat der englische Kreuzer „Doris“ einen Landungsversuch in der Umgebung von Alexandrette gemacht. Die Engländer wurden gezwungen, sich unter dem Feuer unserer Küstenwache zurückzuziehen und verloren sieben Tote.

Der Emir von Afghanistan ermordet?

Berlin, 26. Januar. Die B. S. a. M. meldet aus Hamburg: Nach einem Kopenhagener Telegramm der „Hamburger Nachrichten“ macht das russische Blatt „Njetch“ folgende Mitteilung: In Petersburg ist die Meldung eingetroffen, daß auf den Emir von Afghanistan, Sabib Ulla Khan, ein Mordanschlag verübt worden sei. Der Emir ist getötet, der Thronfolger verwundet worden. Nach einer Lesart ist der Mörder der jüngere Sohn des Emirs, nach einer anderen ein Türke.

Da der Emir als Russen- und Engländerfeind bekannt war, so dürfte bei seiner Ermordung möglicherweise der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sein. Zum mindestens läme dieses Attentat dem Dreiverband sehr gelegen.

Italien und der Krieg.

wb. Rom, 26. Januar. „Avanti“ meldet aus zahlreichen Ortschaften Kundgebungen gegen den Krieg. Stellenweise sind diese Proteste nicht ohne Zusammenstöße mit der Polizei abgelaufen, bei denen es Verwundete gab.

wb. Berlin, 27. Januar. Dem französischen Werben um Italien wird, wie die Morgenblätter einem ihnen übermittelten Auszug aus der „Rösnischen Zeitung“ entnehmen, in der „Berseveranza“ entgegengetreten. Die Werbearbeit werde gegenwärtig eifrig betrieben, da für den Dreiverband die Gefahr bestehe, daß die diplomatischen Verhandlungen zwischen Italien und Rumänien mit den beiden Zentralmächten die Bewah-

zung der italienischen und rumänischen Neutralität bis zum Ende des Krieges herbeiführten. Frankreich versuche Italien in den Krieg zu verwickeln, um seine Hilfe zu beanspruchen und dabei zugleich Italien schwächen zu können, während gerade gegenwärtig Italien so stark sei und für Frankreich eine ernste Gefahr bilde. Der Dreiverband habe für Italien nur freundliche Worte, aber keine freundlichen Taten. Italien brauche sich nur die Haltung Frankreichs in dem libyschen Kriege zu vergegenwärtigen, um sein jetziges Werben richtig einzuschätzen.

Portugal.

wb. Berlin, 27. Januar. Aus Portugal berichtet laut „Vossischer Zeitung“ die „Neue Züricher Zeitung“, daß dort Revolution ausgebrochen sei und die Revolutionäre gesiegt hätten. Dem Züricher Blatt zufolge sei aus der Nachricht nicht zu ersehen, ob eine andere republikanische Regierung eingesetzt oder die Monarchie errichtet wurde.

wb. Lyon, 26. Januar. Der „Lyon Republican“ teilt mit, das gesamte portugiesische Kabinett hat demissioniert. General Pimenta Castro hat vorläufig den Vorsitz im Ministerium und die provisorische Führung sämtlicher Portefeuilles übernommen.

wb. London, 26. Januar. Daily Chronicle hat aus Babajoz vom 23. d. Mts. folgenden Bericht über die Lissaboner Offiziersrevolte erhalten. Generalmajor Martino Carvalho begab sich in der Nacht des 19. Januar mit andern von den Regimentern der Lissaboner Garnison abgeordneten höheren Offizieren zum Kriegsminister und forderte die Aufhebung der Verlesung eines Offiziers. Der Kriegsminister beachtete den Protest nicht, sondern hielt an der Verlesung des Offiziers fest. Am folgenden Morgen wollten die Offiziere des 2. und 5. Infanterie-Regiments sowie des 2. und 4. Kavallerie-Regiments zu dem Präsidenten der Republik gehen und die Entlassung der Regierung fordern, aber die Regierung hatte Maßregeln getroffen. Der Palast des Präsidenten war von Infanterie, Kavallerie und Artillerie bewacht. Auch einige Kasernen waren von Truppen eingeschlossen. 64 Offiziere wurden verhaftet und auf ein Kriegsschiff gebracht. Die Regierung behauptet, die Bewegung sei monarchisch, aber Tatsache ist, daß die Mehrheit der verhafteten Offiziere bekannte Republikaner sind. Einige von ihnen haben sogar an der Revolution teilgenommen, welche die Republik begründete. Am 21. Januar meldeten sich, um ihre Sympathie mit den gefangenen Kameraden zu bekunden, die Offiziere des Geniekorps mit drei Ausnahmen, ferner fast alle Offiziere des 1. Artillerie-Regiments und alle Offiziere der Lissaboner Festung und der Küstenbatterien einschließlich des kommandierenden Generals und der Obersten freiwillig als Gefangene.

Japan.

Berlin, 26. Januar. Die Frankf. Ztg. meldet der Voss. Ztg. zufolge, aus Tokio: Mit Einwilligung Englands macht Japan die deutsche Insel Yap (Karolinen) zu einer japanischen Flottenbasis.

Berlin, 26. Januar. Der Deutschen Tageszeitung wird aus Kopenhagen, 26. Januar, gemeldet: Nach russischen Zeitungen sind in Tokio Gerüchte verbreitet, daß Australien die Abfertigung von Truppen nach den von den Japanern besetzten deutschen Kolonien in der Südsee vorbereite, um sich gegen die dauernde Besetzung der Inseln durch die Japaner zu schützen. In Tokio schenkt man diesen Gerüchten keinen Glauben und führt sie auf Intrigen Deutschlands zurück.

Der Burenaufstand.

wb. Prätoria, 26. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der Angriff auf Upington war die Folge von Operationen gegen Marib und Kemp. Anfang voriger Woche zog sich der Feind nordwärts zurück. Aber er machte offenbar eine Umgebungsbeziehung und setzte den Einbruch in die Kapkolonie fort. Er marschierte ostwärts, machte eine schwenkende Bewegung und zog dann südwärts nach Upington, wo er britische Truppen unter van Deventer angriff.

Der Fall der „Dacia“.

wb. Galveston (Texas), 26. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die Dacia wartet wichtige Papiere aus Newyork ab, bevor sie abreist. Vermutlich werden die Papiere, die aus Dokumenten über den Übergang des Schiffes aus deutschem in amerikanischen Besitz bestehen sollen, morgen eintreffen; hierauf wird die Dacia sofort abreisen.

Uebereifrige Blätter haben bereits die Abreise der „Dacia“ gemeldet.

Amnestieen zu Kaisers Geburtstag.

wb. Berlin, 27. Januar. Heute am Geburtstag des Kaisers sind zwei Amnestieen des Kaisers bekannt gemacht worden. Die erste erläßt anlässlich der ruhm- und opferreichen Kämpfe im gegenwärtigen Kriege allen aktiven Militärpersonen die gegen sie von Militärbefehlshabern verhängten Disziplinarstrafen und die militärgerichtlich verhängten Geld- oder Freiheitsstrafen, oder deren noch nicht vollstreckten Teil bis zur Dauer der Freiheitsstrafe von 6 Monaten. Von dieser Begnadigung bleiben ausgeschlossen diejenigen, die unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen, und diejenigen, die sich während der Untersuchung oder Strafsthaft schlecht geführt haben. Bei Vorschlägen auf Rückversetzung in die letzte Klasse des Soldatenstandes darf während des Krieges von den vorgesehenen Fristen und Terminen abgesehen werden. Der zweite Gnadenerlaß gewährt die Niederschlagung von gerichtlich noch nicht eingeleiteten Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer wegen vor Einberufung zu den Fahnen und vor dem 27. Januar begangenen Uebertretungen und Vergehen (außer Verrat militärischer Geheimnisse) und wegen Verbrechen gegen §§ 243, 244, 264 d des Reichsstrafgesetzbuches, wenn der Täter zur Zeit der Tat noch nicht 21 Jahre alt war. In andern Fällen soll das Staatsministerium geeignete Vorschläge machen. Von diesem Gnadenerlaß sind ausgeschlossen Personen, die durch die militärgerichtlichen Urteile aus dem Heere und der Marine entfernt sind und nicht mehr als Kriegsteilnehmer anzusehen sind. — Auch der König von Bayern und der Großherzog von Baden haben eine Amnestie erlassen.

Ein Gedenkblatt des Kaisers für die Hinterbliebenen.

wb. Berlin, 27. Januar. (Amtlich.) Folgender Allerhöchster Erlaß wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

Ich will den Angehörigen der im Kampf um die Verteidigung des Vaterlandes gefallenen Krieger des preussischen Heeres in Anerkennung der von den Berechtigten bewiesenen Pflichttreue bis zum Tode und in bezüglicher Anteilnahme an dem schweren Verlust ein Gedenkblatt nach dem Mir vorgelegten Entwurf verleihen.

Das Kriegsministerium hat das Weitere zu veranlassen.
Großes Hauptquartier, 27. Januar 1915.

gez. Wilhelm R.

gez. Wild von Hohenborn.

An das Kriegsministerium.

Deutschland und Oesterreich.

wb. Berlin, 26. Januar. Der österreichisch-ungarische Minister des Neuberen, Freiherr von Burian, traf am Abend des 24. Januar im Großen Hauptquartier ein. Er speiste bei dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg und hatte danach mit ihm eine längere Unterredung. Am 25. Januar folgte Freiherr von Burian einer Einladung des Kaisers zum Frühstück. Sodann hatte er eine Besprechung mit dem Chef des Generalstabs des Feldheeres General der Infanterie von Falkenhayn. Am Abend speiste Frhr. von Burian bei dem Reichskanzler und trat sodann die Rückreise an. — Dem Vernehmen nach hat der Kaiser den österreichisch-ungarischen Minister des Neuberen durch die Verleihung des Schwarzen Adlerordens ausgezeichnet. Der österreichisch-ungarische Votschafter in Berlin, Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, erhielt das Großkreuz des Roten Adlerordens, der Kabinettschef Graf Hoyos den Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern.

Der neue Reichschahsekretär.

wb. Berlin, 26. Januar. (Amtlich.) Der Reichsanzeiger meldet: Der Kaiser hat den Staatssekretär des Reichschahamts, Staatsminister Kühn mit Ablauf des 31. Januar d. J. auf seinen Antrag von seinen Ämtern unter Bekaffung des Titels und Ranges eines Staatsministers entbunden und ihm die Brillanten zum Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub und der königlichen Krone verliehen, den Direktor der Deutschen Bank, Wirklichen Legationsrat, Professor Dr. Selfferrich unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Erzellenz zum Staatssekretär des Reichschahamts ernannt und mit der Stellvertretung des Reichskanzlers im Geschäftsbereich des Reichschahamts nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März 1878 beauftragt.

wb. Berlin, 27. Januar. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht einen Artikel des neuen Staatssekretärs des Reichs-
schabamtes Helfferich über die Entziehung des Welt-
krieges. Es werden das englische Blaubuch, das russische
Orangebuch, das französische Gelbbuch einem sorgfältigen Studium
unterzogen. Helfferich beleuchtet die allgemeine russische Mobil-
machung als angebliche Antwort auf die militärischen Maßnahmen
Oesterreich-Ungarns, die angeblichen militärischen Maßnahmen
Deutschlands gegenüber Rußland sowie die Weigerung Oesterreich-
Ungarns, eine Intervention der Mächte zuzulassen. Er hebt her-
vor, daß von russischer Seite angesichts der auf deutsches Vordringen
zu Tage getretenen Nachgiebigkeit der österreichisch-ungarischen Re-
gierung alle Frieden zum Frieden abgebrochen wurden. Die maß-
gebenden Kreise Rußlands haben den Krieg gewollt. Sodann be-
schäftigt sich der Artikel mit Frankreich und England als Mitschul-
digen Rußlands. Der englische Botschafter in Petersburg hat am
24. Juli erklärt, die britischen Interessen in Serbien seien gleich
Null und ein Krieg wegen dieses Landes werde niemals durch die
englische öffentliche Meinung sanktioniert werden. Frankreich hat
am Abend des 29. Juli, nicht früher und nicht später, Rußland
die vorbehaltlose Erklärung der Waffenhilfe abzugeben. Der
Artikel weist darauf hin, daß das die Folge einer Unterredung Sir
Edwards Grens mit dem französischen Botschafter Cambon am
Vormittag des 29. Juli war, worin Grey Cambon ankündigte, er
wolle dem deutschen Botschafter sagen, sich nicht durch den freund-
schaftlichen Ton früherer Unterhaltungen zu dem Glauben verleiten
zu lassen, daß England beiseite stehen würde, wenn alle Anstren-
gungen, den Frieden zu erhalten, die England damals in Gemein-
schaft mit Deutschland machte, scheitern sollten. Aus der belgi-
schen Neutralität wollte Grey den Ausgangspunkt machen, um
Kabinet und öffentliche Meinung in den Krieg zu führen. Das
englische Kabinet hatte sich so stark für ein sofortiges bewaffnetes
Eingreifen an der Seite Frankreichs festgelegt, daß es nicht mehr
zurückkam. — Aus der Durchsicht der Dokumente des
Dreibundes zieht Staatssekretär Helfferich die schließliche Fol-
gerung: Auf Grund der unbestreitbaren, durch diese offiziellen
Veröffentlichungen selbst bestätigten Zusammenhänge, wird vor
dem Richterstuhl der Geschichte die Behauptung, daß Deutsch-
land den Krieg gewollt und verursacht habe,
in nichts zerfallen. Rußland ist als der Brand-
stifter, Frankreich und England sind als die
Mitschuldigen erwiesen.

Die deutsche Sozialdemokratie.

wb. Berlin, 27. Januar. Die sozialdemokratische Reichstags-
fraktion tritt am 2. Februar im Reichstag zusammen. Für ihre
Beratungen sind dem „Vorwärts“ zufolge zwei Tage vorzusehen.
Der deutsche Sozialist Parvus hielt Montag in Sofia
eine Rede gegen die russische Gefahr.

Volksernährungsfragen.

wb. Berlin, 27. Januar. Bei der Durchführung der Maß-
nahmen zur Brot- und Mehlerverforgung in Groß-Berlin wurde
laut „Lokalanzeiger“ von den Groß-Berliner Gemeinden ein ge-
meinsames Vorgehen beabsichtigt.

Die belgische Armee.

Brüssel, 25. Januar. (Schlef. Btg.) Entzogen allen anderen
Nachrichten, die von 100 000 und sogar 200 000 im Felde stehen-
den Belgiern sprechen, kann festgestellt werden, daß die ganze bel-
gische Armee nur noch die Kriegsstärke eines einzigen Ar-
meekorps besitzt, worin die vielen Erschöpften, die zur
Erholung nach dem Süden Frankreichs geschickt werden mußten,
einbegriffen sind. Von den 200 000 Soldaten, der Höchst-
zahl, welche die belgische Armee am 15. August erreichte, sind
60 000 gefangen, 60 000 schwer verwundet, krank und erschöpft,
30 000 fanden den Tod in den Schlachten, so daß höchstens 50 000
Mann übrig bleiben. Jede Verstärkung ist unmöglich, da die
Deutschen keinen waffenfähigen Belgier über die Grenze lassen.

Verschiedenes.

wb. Stuttgart, 26. Januar. Der König hat sich gestern früh in
Begleitung des Generaladjutanten, des Flügeladjutanten und des
Korps- und Leibarztes Obermedizinalrats Dr. v. Gutzmann nach dem
westlichen Kriegsschauplatz begeben und der 26. Kavallerie-
brigade einen Besuch abgestattet. Herzog Robert empfing den König
und geleitete ihn ins Quartier, worauf die Begrüßung der beiden
Regimenter stattfand. Später frühstückte der König im Kreise der
Offiziere. Bei der in der Nacht erfolgten Rückfahrt erschien auf
dem Bahnhof von Karlsruhe der Großherzog von Baden zur Be-
grüßung des Königs.

wb. Stuttgart, 26. Januar. Der König von Württem-
berg hat dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg das Groß-
kreuz und seinem Generalstabschef Ludendorff das Komturkreuz
des Militärverdienstordens verliehen.

wb. Aufsig, 26. Januar. Die Gemeindevertretung hat einstimmig
beschlossen, die Wochauerstraße Kaiser Wilhelmstraße
zu benennen. An die Kabinettskanzlei von Kaiser Wilhelm in
das Große Hauptquartier wurde ein Glückwunsch-Telegramm ab-
geschickt.

wb. Amsterdam, 26. Januar. Nieuws van den Dag meldet
aus Washington: Die Regierung fertigt eine formelle
Note für die deutsche Regierung aus, in der sie sich bereit erklärt,
die nötigen Schritte zu tun und Anordnungen zu treffen, um den
Konsulardienst in Belgien fortsetzen zu können.

Die Heldentat von „S. 90“.

Die Vernichtung des japanischen Kreuzers
„Takachito“ vor Tsingtau durch das deutsche Torpedoboot
„S. 90“ wird von dem Kommandanten Kapitänleutnant Brun-
ner im „Ostasiatischen Lloyd“ folgendermaßen geschildert:

„Am 17. Oktober abends ging „S. 90“ in See, passierte die
Blockadelinie und wich drei japanischen Torpedobootszerstörern,
die zum Blockadegeschwader gehörten, unbemerkt aus. Draußen
kreuzte das Boot in der Nacht zum 18. Oktober auf der Suche nach
feindlichen Schiffen. Endlich, gegen 1 Uhr 30 Minuten, wurde
eines in dunklen Umrissen entdeckt, einen Schornstein und zwei
Masten hatte es. Wir fürchteten uns herein, ich erklärte dem Rohr-
meister die Lage, Leutnant zur See Steinmeyer schickte ich an
das vordere Rohr und Leutnant zur See Grösse an das hintere.
Beide konnten durch ihre vorzüglichen Nachtgläser die Rohrmeister
unterstützen. Der Oberleutnant zur See der Reserve Häuser
behielt die Wache auf der Brücke. Nun war es Zeit zum An-
griff geworden. Im linken Winkel ging es auf den Gegner
los, die Maschinen des alten Bootes geben ihr Bestes her. Unter
der Leitung des bewährten Torpedobermaschinenführers Schäfer
wurden Maschinen und Kessel in ausgezeichneter Weise bedient.
Das unbemerkte Herankommen an den Feind war mir nur mög-
lich geworden durch das fast rauchlose Fahren der Seizer. Nun
waren wir auf 500 Meter herangekommen und ich drehte ab, um
die Torpedos abzufeuern. In kurzer Reihenfolge fielen drei Tor-
pedoschiffe, der letzte auf fast nur 300 Meter Entfernung. Man
konnte die Laufbahn genau verfolgen, sie liefen auf das feindliche
Schiff zu. Durch das mehrfache Ausblitzen aufmerksam geworden,
gab der Gegner Alarm. Kaum war dieses beendet, so er-
folgten die Explosionen. Die dritte Explosion hatte geradezu eine
gewaltige Wirkung. Ich hatte in der natürlichen Auf-
regung und der großen Nervenanspannung, in der ich mich be-
fand, zunächst den Eindrud — und die Offiziere und Mannschaften
auch — als wäre „S. 90“ mit allen Geschützen unter Feuer ge-
nommen. Sprengstücke schlugen ringsum ein. Die Ereignisse
folgten alle so blitzschnell aufeinander, daß ich mich jetzt nicht ein-
mal erinnern kann, das gewaltige Krachen der Explosion gehört
zu haben, das sogar „S. 90“ erzittern machte. Dann aber sah ich,
wie das ganze Schiff buchstäblich in die Luft
flog. Schornstein, Masten, Geschütze, Kessel wirbelten in der Luft
herum, und eine etwa hundert Meter hohe Feuerlohe schoß aus
dem Schiff empor. Ein Hagel von Sprengstücken ergoß sich über
unser Boot, und „S. 90“ mußte noch eine Strecke von 200 Meter
durchlaufen, ehe es aus diesem Hagel herauskam. Es ist ein Wun-
der, daß nicht einer der an Deck befindlichen Mannschaften getrof-
fen wurde. Neben mir fiel ein etwa drei Kilogramm schwerer
Eisenklumpen nieder. Ich habe es nicht bemerkt und bin später
darüber geschockert. Der Torpedomaschinist bemerkte ein Spreng-
stück von mindestens einem Meter Durchmesser, das im hohen
Bogen über das Boot hinwegflog und 200 Meter von uns ins
Wasser fiel. Außer einigen Beulen hat das Boot keine Beschädi-
gung erlitten. „S. 90“ wurde vom Feind, dem die Explosion
natürlich nicht entgangen war, sofort, entkam aber in der
ersten Verwirrung unter dem Schutze der Dunkelheit. Eine Rück-
kehr nach Tsingtau war unmöglich, da der Feind den Rückzug ab-
geschnitten hatte. Etwa nach Shanghai zu kommen, war aus
anderen Gründen nicht möglich. Im Morgengrauen erreichte ich
die Küste und sprengte das Boot mit dem verbliebenen Reserve-
torpedo noch eben vor Erscheinen des Feindes am Horizont. Vor-
her wurden unter Ausbringen von drei Hurras auf Seine Majestät
den Kaiser Flagge und Wimpel heruntergeholt.“

Die Kriegsgefangenen von Tsingtau.

Wie der „Ostasiatische Lloyd“ aus zuverlässiger japanischer
Quelle erfährt, sind bei der Uebergabe von Tsingtau im ganzen
4236 Mann, darunter 67 Offiziere, gefangen
genommen worden. Etwa 400 davon sind verwundet und befin-
den sich im Lazarett. Die Gefangenen wurden nach Japan über-
geführt und dort an zehn verschiedenen Plätzen untergebracht. Der
Gouverneur Kapitän zur See Meyer-Walde wurde mit 25

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

den weltberühmten
Stonsdorfer Kräuter-Bitter
feinster Riesengebirgs-Kräuter-Likör
ausgezeichnet durch Staatsmedaille

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Offizieren und 800 Mann nach Fian gebracht. Die Liste der gefangenen Offiziere wird veröffentlicht, während die Namen der gefallenen Offiziere und Mannschaften von der japanischen Regierung noch nicht bekanntgegeben wurden. Die Wert- und Erinnerungsgegenstände der Gefallenen, wie Uhren, Börsen, Ringe usw., wurden gesammelt und sollen später den Angehörigen zugestellt werden. Die Zivilbevölkerung von Tsingtau wurde nicht zu Kriegsgefangenen gemacht, sie soll nach einem neutralen Plabe Chinas gebracht werden.

Heldentaten unserer Eisenbahner.

Osterr. I. u. I. Kriegspressequartier, 25. Januar. (Woff. Btg.) Aus Polen kommende Offiziere sind voll Lobes über die Leistungen der deutschen und österreichischen Eisenbahngemalter, die beim Rückzug und Vormarsch der Truppen den gewaltigen Anforderungen in glänzendster Weise nachkamen. Von dem Heroismus dieser technischen Truppen zeugt eine erschütternde Episode aus der Zeit des Sindenburgschen Rückzuges. Nach der Sprengung des Tunnels von Mochow Anfang November kam eine deutsche Eisenbahnerabteilung unter dem Kommando eines Leutnants auf einem Materialzug zurück, der mit Benzin und Sprengstoffen beladen war. In der Dunkelheit stieß der Zug auf dem übermäßig beanspruchten Gleise auf einen Verwundetenzug. Fast gleichzeitig nahmen die nachrückenden Russen den Zug unter Feuer. Das Benzin geriet in Brand und rasend schnell näherte sich die Flamme dem mit Sprengstoff beladenen Wagen. In dieser äußersten Gefahr dachte der Leutnant nur an die Rettung der Verwundeten. Er begeisterte unterstützte ihn dabei seine Leute. Nachdem sie einen Verwundetenzug von der Brandstelle weggeschoben hatten, kehrten sie zurück, um das heldenmütige Werk bis zum letzten Atemzug fortzusetzen. Das Unvermeidliche geschah. Die Flammen sprangen auf den Wagen mit den Sprengstoffen über und der Leutnant sowie 27 seiner Leute fanden den Tod. Ihre deutschen Kameraden schrieen ihnen auf das schnell aufgeworfene Grab Verze, in denen es heißt:

Wenn uns der Feind hier findet,
Er mag uns lassen ruh'n,
Wir waren Eisenbahner
Und machten ihm viel zu tun.
Wir haben ihm den Weg
Ins deutsche Land verriegelt
Und unser kühles Werk
Mit unserm Tod besiegelt.

Als dann die Russen wieder zurückgeworfen waren, suchte eine österreichische Eisenbahntruppe die Grabstätte auf, schmückte sie und legte der Aufschrift folgende Strophen hinzu:

Es kamen zwar die Russen
Und störten Euch die Ruh,
Doch sagten wir sie wieder
Ihrem Norden zu.

Kriegstagung des deutschen Kleinhandels.

(Nachdr. verb.) Hg. Berlin, 25. Januar. Die beiden größten Verbände des deutschen Kleinhandels, der Verband der Rabatt-Sparvereine Deutschlands mit dem Sitz in Hannover und der Deutsche Zentralverband für Handel und Gewerbe in Berlin, hielten in Berlin eine außerordentliche Tagung ab, an der sich außer den Vertretern der beiden genannten Verbände der Reichsdeutsche Mittelstandsverband, der Zentralverband deutscher Bäckerinnungen, der Zentralverband deutscher Schuhwarenhändler, der Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen in Essen, der Deutsche Drogistenverband, der Verband der Konfitüren- und Schokoladengeschäfte, die deutschen Kreditinstitute, der Verband deutscher kaufmännischer Genossenschaften, der Manufakturistenverband, der Deutsche Einkaufsverband u. a. m. beteiligten.

Nach einem längeren Vortrage über das Thema: Der deutsche Kleinhandel in der Kriegszeit nahm die stark besuchte Versammlung einstimmig folgende Entschlieung an, in der die Wünsche der anwesenden Verbände zusammengefaßt waren:

„Der Krieg fordert von jedem Staatsbürger Aufopferung und Entfagung. In der Einsetzung des Lebens für das Vaterland gibt es keine bevorzugen und benachteiligenden Unterschiede. Anders aber zeigt sich die Wirkung der Kriegszeit auf wirtschaftlichem Gebiet. Der Krieg trifft mit besonderer oft zerstörender Schärfe den durch Selbständige geübten Einzelberuf, indem er den in der Schaffenskraft stehenden Inhaber aus Laden, Kontor und Werkstatt auf den Kampfplatz ruft, sein Unternehmen den Angehörigen überläßt und es vielfach dem Niedergange preisgibt. Soweit dies unabwendbares Kriegsrisiko ist, muß es getragen werden, soweit es aber durch wirtschaftliche Gegnerschaft in systematischer Weise daheim härter gestaltet wird, fordert es zu schärfstem Einspruch und zur Anrufung der Öffentlichkeit heraus. Kleinhandel und Gewerbe sind in der ersten Kriegszeit Gegenstand unerhörter verallgemeinerter Angriffe gewesen. Tatsache ist, daß diese Verhältnisse für ihre in schwerer Zeit bewiesene Leistungsfähigkeit und ehrliche Arbeit vertrauensvolle

Anerkennung verdienen. Die Vorwürfe der Ausnutzung der ersten Kriegsangst auf Seiten der Verbraucher durch Forderung von Ueberpreisen sind, soweit sie die Standesgemäßheit treffen, unberechtigt. Einzeln verfolgt haben sie sich durchweg als nicht haltbar erwiesen und Ausnahmen bestätigen hier nur die gute Regel. Wie im Frieden, so auch im Kriege haben Kleinhandel und Gewerbe ihre volkswirtschaftliche Aufgabe, die Bevölkerung zu angemessenen Preisen mit Lebensmitteln und Bedarfsartikeln zu versorgen, auf das Beste erfüllt. An der Verteuerung mancher Waren trägt der Kleinhandel keine Schuld, sondern die Ursachen sind an anderer Stelle zu suchen. Die Öffentlichkeit möge bedenken, wie unrecht es gerade in dieser ersten Zeit ist, sich von Erwerbsständen abzuwenden, die durch ihre im Interesse der Gesamtheit notwendige gute wirtschaftliche Arbeit umso mehr Anspruch auf Vertrauen haben, als viele Tausende aus ihren Reihen jetzt dem Vaterlande dienen. Von Regierung, Volksvertretung und Verwaltung erwarten die Vertreter des deutschen Kleinhandels verständnisvolle Würdigung seiner jetzt besonders schwierigen Lage. Alle den Verbänden angeschlossenen örtlichen Vereine stellen sich als Einheit der Ortsbehörde zur Verfügung als Ausführungsorgane etwaiger behördlicher Lieferungen und Hilfsmahnahmen. Die Verbände und Unterverbände selbst stellen sich durch einen Ausschuß der Reichsbehörde und den Provinz- und Landesbehörden zur Verfügung. Alle diese kaufmännischen Ausschüsse treten mit den Handwerksvertretungen im Reich, Staat, Provinz und Gemeinde in erster Linie mit dem Bäcker- und Fleischergerwerbe wegen Zusammengehens ins Einvernehmen.“

Eine Abordnung wurde im Anschluß an die Tagung im Reichsamt des Inneren durch Unterstaatssekretär Caspar und im preußischen Handelsministerium vom Minister Ebdow zur Ueberreichung der Entschädigung und zu einer Ausdrache über die Lage des Kleinhandels und des Gewerbes empfangen.

Kriegsbrieife aus dem Osten.

Berlin, 25. Januar 1915.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Gesichte bei Radzanowo und Binzow.

Von unserm zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

Radzanowo bei Radzanowo, den 19. Januar.

Die deutschen Hauptstellungen liegen in unregelmäßigem Halbkreis um die Stadt Mawa in Entfernung von einer ganzen Anzahl von Kilometern. Im Osten und Nordosten macht sumpfiges Gelände einen Angriff fast zur Unmöglichkeit. Nach Richtung Radzanowo und Bieze sind die Verteidigungsanlagen außerordentlich stark ausgebaut.

Wir haben in der Frühe, die Stellungen zu sehen in Bealeitung unseres Kürassierleutnants vom Armeekorpskommando 8 und eines Generalstabshauptmannes von der Mawa-Armee. Man hat Zeit und Ruhe gehabt auszubauen, denn die eigentliche Linie ist über dreißig Kilometer weiter vorgeschoben, so hat man ganz ausgezeichnete Anlagen mit Benutzung aller Erfahrungen, die der Schützengrabenkrieg gezeitigt hat, herstellen können. Für die in Reserve liegenden Truppen sind ganze Erdwohnungen und Schlafräume in die leicht ansteigenden Erdwellen eingegraben.

Ich sah einen Raum, der für awanzig Mann bestimmt war. Ein langer Laufgraben, der tief eingeschnitten war, führte zu dem Eingang, den eine sauber geglämmerte Tür ordentlich verschloß. Die Wände innen waren sorgfältig mit Brettern verkleidet, nach der rückwärtigen Seite hatte man einen schmalen Schacht durch das Erdreich gegraben und ein kleines Fenster angebracht. Rechts und links war der Raum zu drei Vierteln von abgetheilten Strohschütten eingenommen. Gegenüber dem Eingang stand ein weißer einfacher Kachelofen, um den herum Platz für tannene Bänke ausgepart war. Ueber jedem Lagerplatz war ein Brett und ein Haufen für Sechen und Tornister, außerdem lag ein breiter Holzbord längs der ganzen Wand. Alles war auf Zweckmäßigkeit gestellt und trotzdem war der Eindruck des Raumes ausgesprochen künstlerisch, als ob die Abmessungen und die Raumverteilung von einem Raumkünstler vorgenommen worden wären und nicht von einem Pionierleutnant. Den gleichen Eindruck hatte ich bei einem kleinen Raum für Offiziere. Es hat mit der Kriegsführung nichts zu tun diese Sauberkeit und diese Schönheit der Rüstlichkeit, aber sie gehört ebenso zu unserer endlichen gewissen Siegfried, wie die schmalen Bände von Goethe und Schiller, von Bismarck-Briefen und naturwissenschaftlichen Schriften, die auf den glatten, tannenen Wänden liegen werden.

Ein ziemlich langer unterirdischer Gang führt zu dem eigentlichen Laufgraben, der in den Schützengraben mündet. Es ist eine völlige unterirdische Stadt vorbereitet: Ablösung und Verstärkung können, ohne daß der Feind es nur im geringsten denken kann, in die vorderste Linie gebracht werden.

Der eigentliche Schützengraben hat ein flaches Gelände vor sich, eine kleine Welle, die einzige Stelle, an der ein Angriff versucht werden könnte, kann in Flammenfeuer genommen werden, da man ein richtiges Fort angelegt hat, das sich vor die Stellung hinauschiebt und von drei Seiten mit dem breiten Stachelbratting

geschützt ist. Bataillone von Armierungsarbeitern arbeiteten an den Stellungen, als wir sie besichtigten. Zufällig kam General Euren mit seinem Adjutanten — hinter sich die berittene Stabswache — ins Gelände geritten, um sich von dem Fortgang der Arbeiten persönlich zu überzeugen. Der außerordentlich liebenswürdige Kommandierende gab mir über die Stellungen und den Stand der Gefechte bei Kadzanowo und Biezne, dessen Ergebnis ja inzwischen amtlich gemeldet sein dürfte, weitere eingehende Erklärungen. Der General meinte aber gleich, daß mit dem Auto nach Biezne schlecht durchzukommen sein würde, denn russische Wege wären eben russische Wege, und Panne bliebe Panne, immerhin stellte er anheim, den Versuch zu machen.

Schon die vielen Kolonnen, die fast ebenso schnell wie unser Auto fuhren, zeigten, daß das Gefecht zum Stillstand, wenn nicht zum endgültigen Stillstande gekommen sein müsse. Denn man zieht keine Bagage nach, wenn der Kampf nicht entschieden ist. Der Spiegel der versumpften und trägen Mlawka steht stellenweise kaum einen halben Meter unter dem Niveau der Landstraße. Der Rückzug der Russen am 22. Dezember muß unter großen Verlusten stattgefunden haben, denn wenn die Straße mit Artillerie belegt wird, wie es deutscherseits geschah, muß die Wirkung auf die zurückgehenden Truppen dezimierend sein. Die russischen Verluste lassen sich nur vermuten, sie sind schwer genau festzustellen, weil die Russen, wenn sie nur irgend können, auch die Toten und Schwerverwundeten mit zurückführen.

Seit dem gestrigen Abend hatte leichter Frost eingesetzt, sodas die Wege überfroren waren. Wir kamen also mit dem Auto immerhin vorwärts. Es war nur schwer zu übersehen, wie weit die gefrorene Oberschicht grundlose Löcher überbrannte. Unweit Sarensl erreichte uns das Schicksal, die Borderräder sahen in einem Schlammteufel, der überhaupt keinen Grund zu haben schien. Wie immer halfen unsere Bemühungen, unser rückweises Schieben, das Unterlegen von Bohlen und Brettern garnichts. Erst ein paar tüchtige Säule von einem vorbeifahrenden Bagaagewagen zogen den Wagen mit Not und Mühe aber ohne jede Anstrengung heraus.

Wir zogen von jetzt an den Fußmarsch vor. Patrouillen überholten uns, Infanteriezüge marschierten vor uns, Felsblöcke wurden herangezogen. Das Gefecht war zu Ende, die Russen hatten ihren Vorstoß über den Bra- Abschnitt von Block her aufgegeben. Am heftigsten waren die Kämpfe um das Vorfeld der Hügel 105 und 155 nördlich von Biezne. Die Russen hatten dabei eine große Anzahl von Gefangenen gelassen. Das Gelände ist unübersichtlich dort, es geht teilweise um einen Kampf um Einzelgehöfte. Ein Unteroffizier und ein Gefreiter von der leichten Munitionskolonne nahmen allein fünfzig Russen in einem Gehöft gefangen. Die beiden deutschen Artilleristen hielten das Gehöft für frei, schritten durch den Hofraum und sahen die Russen beim Schlachten: „Hände hoch! Ergibt euch ihr Schweine!“ schrie der Unteroffizier und der Gefreite legt den Karabiner an. Da die Russen überreut waren, daß geladene Karabiner auch losgehen können, ließen sich alle fünfzig Mann gefangen nehmen. Sie wurden mit den anderen nach Mlawka abtransportiert.

Die Entwicklung der Gefechte ergab sich aus der deutschen Kavallerie-Erkundung nach der Weichsel. Die Erkundung wurde mit vorzüglichem Resultat durchgeführt, aber bei dem Zurückgehen auf ihre Linie wurde die Kavallerie von Block her in der südlichen Flanke angegriffen. Block, die alte Residenzstadt der Herzöge von Polen und Masowen, Bischofsitz, ist auch im Frieden mit starker Garnison besetzt. Eine Kavalleriebrigade, die 15. Dragoner Berezajski und das 15. tartarische Manenregiment sowie die 10. reitende Artillerie-Division stehen dort. Jetzt sind vermutlich gegen zehntausend Mann dort zusammengezogen, wobei freilich viel Reserven und auch Reichswehr sein mögen. Auf jeden Fall griff neben starker Kavallerie mindestens eine Infanteriedivision unsere Kavallerie an, die zurückgehen mußte und um Infanterieunterstützung bat. Deutsche Infanterie wurde angefohrt und in den Kämpfen bis zum 19. wurden die Russen blutig zurückgeworfen, wobei unsere Verluste verhältnismäßig gering waren. Unsere Stellung war außerdem wieder nach vorn geschoben worden.

In dem Gutshof, in dem ich weilte, konnte man das deutlich feststellen, denn die Reserven, die hier lagen, wurden nach vorn gezogen, die ganze Linie verschob sich um ein paar Kilometer. Der Oberstleutnant, an dessen gastfreundlichem Tisch wir unsere Konserven aufwärmen konnten, war ursprünglich Artillerist. Er führte jetzt interimistisch ein Infanterieregiment. Man hatte hier auf gelegen in dem verhältnismäßig großen Gut. Jetzt ging vorwärts, in das Ungeheure hinein. Ehe aber der Oberstleutnant sein Regiment in die neuen Quartiere führen konnte, meldete die Ordnung irgend eine wichtige Meldung. Der Oberstleutnant verschwand für einige Zeit dienstlich. Dann sagte er: Nach Sadowolen, wieder Artillerist.

Das Regiment war angetreten. Die lange dunkle Linie entwiderte sich auf der Landstraße. Wir standen am Fenster und sahen den Zug, wie er im Weichsel der polnischen Ebene verschwand. Der Oberstleutnant ging auf sein Zimmer, Abschied vom Regiment.

Roßbrandt, Kriegsberichterstatler.

Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 133.

Gefallene und Verwundete aus der engeren Heimat.

- Garde-Füsilier-Regiment. (Im Osten v. 19. b. 24. 12. 1914.)
- 2. Komp.: Gefreiter Bruno Wandel, Görlitz, leicht verwundet.
- Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 19, Liegnitz. (Im Osten vom 16. 10. 1914 bis 3. 1. 1915.) 10. Komp.: Wehrmann Oswald Köster, Sohndorf, vermisst. 11. Komp.: Wehrmann Reinhard Thomas, Gersdorf, l. verw.
- Landw.-Inf.-Regt. Nr. 22. (Gefecht am 8. 1. 1915.) 7. Komp.: Wehrmann Bruno Dittert, Waldenburg, l. verw.
- Landw.-Inf.-Regt. Nr. 23. (Gefechte vom 30. 12. 1914 bis 3. 1. 1915.) 1. Komp.: Ers.-Ref. Wilh. Hornig, Dittersbach, verwundet und vermisst. Ers.-Ref. Gustav Mabler, Trautsliebersdorf, vermisst. Ers.-Ref. Friedr. Reich, Seidlitz, vermisst. Ers.-Ref. August Teuber, Dittersbach, vermisst. Ers.-Ref. Maximilian Wagner, Hartau, vermisst. 2. Komp.: Ers.-Ref. Wilh. Hoffmann, Ndr.-Bermisdorf, vermisst. Ers.-Ref. Felix Pausewang, Sorgau, vermisst. Ers.-Ref. Ernst Rosenberger, Waldenburg, vermisst.
- 3. Komp.: Ers.-Ref. Heinrich Bürgel, Oberwülfegiersdorf, verm.
- 4. Komp.: Ers.-Ref. Johannes Lomicer, Glogau, gefallen. Ers.-Ref. Hermann Reichstein, Felshammer, vermisst. Ers.-Ref. Hermann Hoffmann, Hartau, vermisst.
- Füsilier-Regt. Nr. 34. (Im Osten vom 1. bis 30. 12. 1914.)
- 8. Komp.: Ref. Karl Hoffmann, Görlitz, gefallen.
- Infanterie-Regiment Nr. 53. 12. Komp.: Ref. Bruno Meyer, Alt-Barthau, vermisst.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 61. (Gefechte vom 1. bis 10. 1. 15.) 10. Komp.: Ers.-Ref. Heinrich Krause, Gr. Waltersdorf, l. verw.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 83. (Im Osten vom 23. 11. bis 18. 12. 1914.) 5. Komp.: Wehrmann Gustav Alfred Hermann, Hertwigswaldau, l. verw. 8. Komp.: Musketier Max Franke, Altwasser, vermisst.
- Landw.-Inf.-Regt. Nr. 110. (Gef. vom 3. bis 11. 1. 1915.)
- 4. Komp.: Utfs. Paul Hoffmann, Rubank, gefallen.
- Inf.-Regt. Nr. 158. (Im Westen vom 28. 10. 14 bis 9. 1. 15.)
- 10. Komp.: Ers.-Ref. Fritz Mar, Dittersbach, vermisst.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 205. (Gef. am 12. 1. 1915.) 10. Komp.: Ers.-Ref. Oswald Schmidt, Dittersbach städt., l. verw.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 228. (Im Osten vom 24. 10. bis 15. 12. 1914.) 2. Komp.: Ers.-Ref. Max Kaupter, Seidau, verw. Freiwilliger Gustav Schubert, Schwarzwaldau, verw. Musketier Friedr. Hoffmann, Altwasser, verw. Freiw. Gustav Schäl, Altwasser, vermisst. 5. Komp.: Utfs. Paul Walter, Waldenburg, gefallen. 10. Komp.: Musketier Alfred Hoffmann, Gottesberg, schwer verwundet.
- 1. Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie des 16. A.-R. (Im Westen vom 23. bis 27. 12. 1914.) Musketier Oswald Riering, Reufendorf, abermals schwer verwundet.
- Feldartillerie-Regiment Nr. 23, Coblenz. (Zahre und andere Gefechte vom 9. 12. 1914 bis 13. 1. 1915.) Stab b. 1. Abteilung: Hauptmann Fritz Abelt, Bunzlau, l. verw., b. d. Tr.
- 1. Pionier-Bataillon Nr. 5. 3. Feldomp.: Unteroffizier Gustav Donat, Görlitz, tödlich verunglückt 13. 1. 1915, beerdigt Friedhof Sattonchätel. Gefreiter Oswald Selbig, Klein Krauschen, durch Unfall verlest 13. 1. 1915, b. d. Tr.
- Pionier-Regiment Nr. 23. (Im Westen vom 20. 12. 1914 bis 13. 1. 1915.) 1. Ref.-Komp.: Pionier Hermann Hofer, Klein Gräditz, gefallen.
- Bayr. 14. Inf.-Regt., Nürnberg. 11. Komp.: Reservist Osw. Bünzel, Liegnitz, gefallen.
- Sächs. Füs.-Regiment Nr. 108. (Berichtig. früh. Ang.) 3. Kompagnie: Füs. Paul Schmidt, Mairaldau, bish. schw. v., befindet sich in franz. Gefangenschaft (Toulouse). 8. Kompagnie: Gefreiter Heinrich Schmidt, Rath, Hennemisdorf, bish. verm., befindet sich in franz. Gefangenschaft (Montauban).
- Sächs. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 241. (Berichtig. früh. Angaben.) 2. Komp.: Freiw., nicht Soldat, Karl Haensler, Volsenhain, gefall. 9. Komp.: Soldat Fritz Karger, Waldenburg, bish. vermisst, ist krank zurück.
- Sächs. 3. Husaren-Regt. Nr. 20. (Gestorben infolge Krankh.) 1. Esk.: Husar Oscar Rubel, Markersdorf, am 15. 12. 1914 im Lazarett Siffonne gestorben.

Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 134.

Gefallene und Verwundete aus der engeren Heimat.

- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 5. (Zawada, Budy und and. Gef. v. 14. 11. bis 12. 1. 15.) 3. Komp.: Gefr. Karl Weißbach, Greiffenberg, schw. verwundet.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 12. (Im Osten vom 11. 12. 14 bis 9. 1. 15.) 2. Komp.: Utfs. Karl Schiller, Märzdorf, l. verw. 3. Komp.: Wehrm. Robert Gödner, Klopschen, l. verw. 11. Komp.: Wehrm. Schröter, Heidersdorf, verw. Masch.-Gew.-Komp.: Gren. Rich. Pöhl, Goldberg, leicht verwundet.

Reg.-Inf.-Regt. Nr. 38. 8. Komp.: Ref. Reinhold Flegel, Bertelsdorf, schwer verwundet 13. 1. 15.

Inf.-Regt. Nr. 61. (Im Osten vom 22. 10. 14 bis 7. 1. 15.) 9. Komp.: Ref. Paul Hentschel, Hohendorf, l. verw. 10. Komp.: Musk. Wilhelm Krusche, Blumen, gefallen. Tamb. Herm. Pähold, Giersdorf, Schw. v. Musk. Paul Hoffmann, Schmiedeburg, l. verw. Musk. Paul Schüdel, Tschischdorf, gefallen.

Reg.-Inf.-Regt. Nr. 61. (Gef. v. 1. bis 9. 1. 15.) 1. Komp.: Ers.-Ref. Max Klob, Oberjatzbrunn, l. verw. 3. Komp.: Ers.-Ref. Wilh. Herich, Altthaus, l. verw. 6. Komp.: Uffz. d. L. Paul Schubert, Niederhermsdorf, l. verw. 8. Komp.: Ers.-Ref. Herm. Schulz, Parchwitz, l. verw. 9. Komp.: Ers.-Ref. Wilh. Scharfenberg, Jauer, l. verw.

Reg.-Inf.-Regt. Nr. 65. (Berichtig. früh. Ang.) 3. Komp.: Wehrmann Herm. Wittner, Piegritz, bish. verm., in franz. Gefangenschaft.

Inf.-Regt. Nr. 75. (Berichtig. früh. Ang.) 5. Komp.: Ref. Max Fiedler, Waldenburg, nicht verwundet, gefallen.

Inf.-Regt. Nr. 112. (Ménit 9. 9. 14.) Uffz. d. R. Arthur Rönisch (11. Komp.), Wendisch-Ostig, gefallen.

Inf.-Regt. Nr. 140. (Ypern, Zombli u. and. Gef. vom 11. 11. bis 28. 12. 14.) 6. Komp.: Ers.-Ref. Gottfried Pähold, Rohlfart, Schw. verwundet.

Inf.-Regt. Nr. 147. (Im Osten vom 19. bis 30. 12. 14.) 12. Komp.: Gefr. d. R. Paul Kargel, Glogau, gefallen. Musk. Alfred Lindner, Altwasser, gefallen.

Inf.-Regt. Nr. 151. (Im Osten vom 7. 12. 14 bis 1. 1. 15.) 4. Komp.: Musk. Paul Fijl, Striegau, l. verw.

Inf.-Regt. Nr. 152. (Gradow u. and. Gef. vom 27. 10. bis 29. 12. 14.) 5. Komp.: Bizefeldw. Richard Willy Horn, Hohlstein, Schw. verwundet.

Inf.-Regt. Nr. 175. (Korabla vom 18. bis 23. u. and. Gef. bis 10. 1. 15.) 1. Komp.: Gefr. d. L. Heinz Spiller, Ottendorf, gefallen. 2. Komp.: Wehrm. Wilh. Lange, Altwasser, vermist. 7. Komp.: Gefr. Herm. Spiller, Altwasser, gefallen.

Reg.-Inf.-Regt. Nr. 203. (Dizmutden vom 21. 10. bis 8. 1. 15.) 3. Komp.: Gren. Georg Schött, Glogau, gefallen.

Reg.-Inf.-Regt. Nr. 235. (Berichtig. früh. Ang.) 4. Komp.: Freiw. Karl Hampel, Gr. Bauditz, bish. verw., gestorb. Ref.-Laz. Münster i. W. 3. Dezember 1914.

Inf.-Regt. Nr. 1 der Brig. Doussin. 11. Komp.: Ers.-Ref. Alfred Kolanowski, Görlitz, bish. vermist, krank Lazarett Trautstadt.

Landsturm-Bat., Samter. (Gef. am 10. u. 11. 1. 15.) 1. Komp.: Ers.-Ref. Oswald Kotter, Niederlangenau, l. verw.

Infanterie-Regiment Nr. 6. 1. Est.: Hus. Georg Mestau, Hirschberg, bish. l. verw., nicht b. d. Tr., sondern Verwundetensammelstelle Szabel.

Infanterie-Regt. Nr. 5. 6. Batt.: Fahrer Wilhelm Schimm, Nord-Rudelsdorf, l. verw., 2. 1. 15.

Pandw.-Infanterie-Bat. Nr. 6. (Im Osten vom 23. 10. 14 bis 4. 1. 15.) Stab: Offz.-Stellw. Bizefeldw. Erich Ottow, Glogau, Schw. verw. 2. Batt.: Kan. Hugo Reichmann, Zillerthal, schwer verwundet.

Reg.-Inf.-Regt. Nr. 1. (St. Laurent-Arras 1. 12. 14.) 8. Komp.: Gefr. d. L. Alb. Bergmann, Görlitz, inf. Krankh. gestorben 11. 12. 14.

Sächs. Reg.-Inf.-Regt. Nr. 242. 6. Komp.: Freiw. Max Freund, Kulma, verwundet und gestorben. 8. Komp.: Ers.-Ref. Ad. Wäholdt, Libichau, verwundet.

Württ. Inf.-Regt. Nr. 125, Stuttgart. 6. Komp.: Ref. Paul Schwabe, Görlitz verm. 8. Komp.: Musk. Arthur Ehracht, Haynau, gefallen.

Deutsches Reich.

Der Waldbesitz deutscher Holzindustrieller in Rußland und das Enteignungsgesetz. Die Nachricht, daß in Rußland ein Enteignungsgesetz in Vorbereitung ist und dieses sich auch auf den Waldbesitz deutscher Interessenten beziehe, hat begriffliches Aufsehen erregt. Handelt es sich doch um Werte von vielen Millionen, die von deutschen Holzindustriellen und Grubenholzfirmen in russischen Forsten investiert sind. Wie nun auf Grund eingehender Erörterungen im Handelsvertragsverein festgestellt worden ist, kommen für die Enteignung, wenn sie überhaupt, was bei der Stimmung in Rußland gegen ein derartiges Gesetz bezweifelt wird, beschlossen werden sollte, nur die Waldungen derjenigen Interessenten in Frage, die neben den Holzbeständen auch den Waldboden künstlich erworben haben. Von der Enteignung soll lediglich das immobilisierte Kapital betroffen werden. Nach den Gesetzen der russischen Senatsrechtsprechung rechnen Holzbestände unter allen Umständen zum mobilen Eigentum. Da nun 99 v. H. der in Rußland seitens deutscher Häuser zur Ausbeutung gekauften Forsten ohne Grund und Boden erworben wurden, liegt, was im allgemeinen Interesse betont werden muß, eine Besorgnis für die deutsche Holzindustrie nicht vor.

Landwirtschaftliche Verwertung von Baugelände. Unter dieser Bezeichnung ist, wie Berliner Blätter melden, gestern eine Gesellschaft im Ministerium für Landwirtschaft gegründet worden. Es handelt sich um eine gemeinnützige Genossenschaft zur Förderung der Volksernährung. Begründer sind die deutsche Landwirtschaftsgenossenschaft, die freien

und die christlichen Gewerkschaften, die Konsumgenossenschaften für Berlin und Umgebung, der Schutzverband für deutschen Grundbesitz, die Gewerkschaften Hirsch-Dunder, eine Anzahl Terrain-Gesellschaften, Ministerialdirektor Brünner, der Direktor des Zweigverbandes Groß-Berlin Steiniger und andere Einzelpersonen. Die Leitung befindet sich in den Händen des Regierungsrats Hoepfer, Gewerkschaftssekretär Ritter und Genossenschaftsbeamter Lamm. Die Genossenschaft will die zur Verfügung stehenden Ländereien zur landwirtschaftlichen Bearbeitung der gemeinnützigen Gesellschaft für Verwertung von Trockenkartoffeln übertragen, die das Pflügen, Düngen und das Legen der Saatkartoffeln unter Verzicht auf jeden Gewinn bewirkt. Alle Ländereien, welche zur Bearbeitung gelangen, sind der neuen Genossenschaft, sowohl von Gemeinden wie von Privaten unentgeltlich zur Verfügung gestellt und zwar bereits jetzt im Umfange von 3000—4000 Morgen gutgelegenes Gelände. Dasselbe kann bei den einzelnen beteiligten Gewerkschaften und in Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaften gepachtet werden.

Wie aus häufigen brieflichen Anfragen Deutscher bei ihren in England lebenden Verwandten und Bekannten oder auch bei englischen Banken zu schließen ist, herrscht immer noch Unklarheit darüber, ob aus englischen Kassen an deutsche Gläubiger Geldforderungen, Renten u. s. w. ausgezahlt werden können. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weist deshalb erneut darauf hin, daß durch eine englische Verordnung vom 9. Septemb. v. J. die Zahlung von Geldebeträgen jeglicher Art an ausländische Ausländer verboten und unter Strafe gestellt ist.

Nach einem Leitartikel der „Times“ betragen die englischen Kriegskosten monatlich 50 Millionen Pfstr. oder eine Milliarde Mark. Unsere Kriegskosten erreichen bis jetzt nicht diese Höhe. Da nun das englische Heer jedenfalls weniger als ein Zehntel der deutschen Heeresstärke besitzt und die britische Flotte weniger als das Doppelte der deutschen Kriegsflotte, so ist ohne weiteres ersichtlich, wie unverhältnismäßig viel höher Englands Kriegskosten im Effekt gegenüber den Kriegskosten des Deutschen Reiches sind.

Tagesneuigkeiten.

Ein 15-jähriger „Räuberhauptmann“ wurde von der Berliner Kriminalpolizei zum zweiten Male festgenommen. Der Fürsorgeröbling Paul Planowski entwich im Oktober v. J. aus der Anstalt in Tempelburg und entfloh nach Danzig. Dort warb er zu gemeinsamen Diebstählen und Einbrüchen zwei gleichaltrige Burschen an, die aber bald festgenommen wurden. Jetzt ging Planowski nach Berlin und rüstete sich wie ein richtiger Hauptmann mit einem Revolver, einem Leibgurt mit vielen scharfen Patronen, einem Rickfänger usw. aus. Sein Versuch jedoch, eine neue Bande zu bilden, schlug fehl. So ging er denn auf eigene Faust auf Einbrüche aus, bis er vor einigen Tagen ergriffen wurde. Auf der Revierwache wurde ihm alles abgenommen. Als er dann später nach dem Polizeipräsidium übergeführt werden sollte, war er aus der Kelle verschwunden. Das schmale Burschen hatte sich durch die Eisenstäbe hindurchgezwängt und war mit zerrissenen Kleidern davongelaufen. Gestern bei einem neuen Diebstahl überrascht, ergriff der Diebversprechende die Flucht, kam aber nicht weit, weil er sich beim Entspringen aus der Kelle den Fuß verstaucht hatte und noch humpelte.

Erdbeben in Westfalen? Aus Dortmund wird uns vom Dienstag gemeldet: Gestern Abend 8 Uhr 17 Min. wurde in einem Teile der Stadt eine heftige Erderschütterung wahrgenommen, durch welche an zahlreichen Häusern und an einem Denkmal Schaden angerichtet wurde. Ob es sich um ein Erdbeben oder eine Erschütterung aus einer anderen Ursache handelt, ist noch nicht festgestellt. — Der „Post“ wird noch aus Dortmund geschrieben: Einem scharfen Knall folgte eine Sekunde später eine vertikal wirkende Erschütterung, die so stark war, daß Biegel von den Dächern auf die Straße flogen, Kronleuchter von den Decken fielen und sogar Deckenteile einstürzten oder große Risse bekamen. Die Figur der Germania auf dem Hohen Wall verlor einen Arm und am Körnerplatz wurden mehrere Schornsteine herabgeschleudert. Ob ein Erdbeben oder eine unterirdische Explosion vorliegt, war noch nicht zu ermitteln; eine Anfrage bei der Erdbebenwarte in Bochum blieb erfolglos. Die Erscheinung hatte in vielen Stadtteilen, besonders aber im Zentrum, wo eine 55 Zentimeter dicke Mauer barst, eine große Panik zur Folge. Auf den Straßen liefen die Leute zusammen, Kinder schrien und Frauen fielen in Ohnmacht.

Schneefall in Süddeutschland. Seit Montag herrscht in München und Umgebung andauernder Schneefall.

Die Opfer des Erdbebens in Italien. Das furchtbare Unglück, das durch das Erdbeben über fünf italienische Provinzen hereingebrochen ist, findet seinen Ausdruck in einer vorläufigen statistischen Feststellung. Der „Mattino“ berechnet die Zahl der Unglücklichen, die durch das Erdbeben ihren Tod fanden, auf vierundvierzigtausend.

Das Leben in Reims. Von einem Einwohner von Reims, der während der ganzen Dauer der Beschießung in der Stadt geblieben ist, erhält der Lesers einen vom 13. Januar datierten Brief, der das Leben der Bevölkerung in düsteren Farben schildert: „Die letzte Woche ist schrecklich gewesen. Mit Hilfe von Kanonen, die auf Zugapparaten montiert sind, rücken die Deutschen vor, sobald die Nacht gekommen ist, und schleudern Granaten auf Stadtviertel, die bisher noch verschont waren und die ihre Tagesration erhalten. Wir haben keine Sicherheit in der Straße mehr. Es ist jetzt vier Monate her, daß wir Reims wieder besetzt haben; es ist also der 118. Tag des Bombardements. Und wir erinnern uns melancholisch der Freude und der Begeisterung, mit der wir am Sonntag den 13. September unsere netten Artilleristen und unsere kühnen Jäger begrüßt haben. In der Tat, außer einigen Fortschritten in der Ebene steht es so, daß die Deutschen noch genau dieselben Stellungen einnehmen wie vor vier Monaten, und zwar in einem Kreisbogen, der sich von Courcy bis Brumay über die verschiedenen Höhen erstreckt. Das wirtschaftliche, finanzielle und Handelsleben in unserer Stadt ist gleich Null. Die Banque de France und andere Kreditinstitute haben ihre Porten nicht geöffnet. Der Credit Lyonnais hat seine halb geöffnet. Nur das Steueramt hat seine Schalter seit dem 16. September zur Verfügung des Publikums gelassen. Aber es ist nur noch eine Zweigstelle der Wohltätigkeitsanstalt. Wenn die Steuereinnahmer auch auf ihren Posten geblieben sind, so kommen doch die Steuern nicht ein. Das Handelsgericht hat zweimal für zwei Prozesse Sitzungen abgehalten. Wo das Zivilgericht zusammentritt, weiß man nicht, die Bomben verfolgen es unaufhörlich. Die berühmten Biscuitbäckereien sind geschlossen, nur eine Marzipanfabrik arbeitet noch. Einige Schlächtereien und Bäckereien, einige Kleinwarenhändler und drei Warenhändler mit sehr beschränktem Personal sind nur noch in Betrieb. Es gibt ein einziges Hotel und ein einziges Kaffeehaus. Die Post befindet sich 4 Kilometer von der Stadt, das Telegraphenamt besteht nicht mehr. Die einzige Verbindung mit der übrigen Welt hat man 9 Kilom. von der Stadt in Bezanne, der Endstation einer Kleinbahn, die in Dormans die Linie Epervan-Paris erreicht. Und um dorthin zu gelangen, bedarf es vieler Schritte bei den bürgerlichen und militärischen Behörden, die nur auf bestimmte Zeiten lautende Erlaubnischeine geben. Die Stadtbehörden mit dem Bürgermeister tagen ständig im Rathaus. So ist auch die Verpflegung von Reims und dem, was von seinen Einwohnern geblieben ist (man zählt kaum 30 000), vollkommen gesichert. Rindfleisch und Hammelfleisch aus den Schlachthäusern von La Bilette sind besser als in gewöhnlichen Zeiten; sie kosten 1,40 Frs. das Pfund, die Butter wird mit 2,40 Frs. für das Pfund bezahlt. Frische Gemüße und Kartoffeln werden zu den gewöhnlichen Preisen verkauft. Aber es gibt kein Geflügel, und man findet selten Käse. Die Einwohner schonen ihre Vorräte; sie machen sich auf schlimmere Tage gefaßt. Petroleum und Del sind genügend vorhanden. Kohle wird selten, da die Kanäle nicht benutzt werden können. Den Bäckern fehlt es an Brennmaterial, und die Stadtbehörde will ihnen Holz liefern, aber wie kann sie es herbeischaffen? Wenn man das Viertel der Universitätsstraße und die Außenviertel der Stadt, die niedergebrannt sind, ausnimmt, so macht Reims keinen schlechten Eindruck, dank den Bemühungen der Stadtverwaltung, die es sorgfältig von den Trümmern hat reinigen lassen. Wenn die Nacht kommt, so macht die Stadt ohne Licht, ohne Gas, ohne Elektrizität, mit ihren verlassenen Straßen und den geschlossenen Läden den Eindruck einer schrecklichen Einöde. Reims scheint eine tote Stadt zu sein. . . .“

bünde hatten gestlagt, manche Läden hatten ihre Schaufenster entsprechend ausgefaltet, und die Marschmusik der Jägerkapelle tönte durch die Straßen, die Fähnchen der Elektrischen flatterten in der Luft, der Schuljugend sah man wie sonst an, daß es an diesem Tage bloß einer Feier und keinem Unterricht galt, und was dergleichen charakteristische Züge im Gesamteindrucksbild mehr waren. Trotzdem ging durch das Ganze ein ernster, und doch frischer Zug. Man merkte es den Menschen im Allgemeinen an, daß es sich heut nicht bloß um eine wenn auch patriotische, so doch mehr vergnügliche Feier handelte, sondern um einen Nationalfeiertag für das ganze deutsche Volk in ernster und schwerer Zeit. Dann aber fehlten auch zwei Hauptveranstaltungen, nämlich die Parade auf dem Marktplatz, und das sogenannte Festessen der Bürgerschaft. Kein Wunder, die Ausbildung der jungen Krieger ist zur Stunde nötiger als eine Parade und die Stimmung zum Festessen wird gar Manchem vergangen sein. Trotzdem blieben die Würde des Tages und seine Bedeutung in der gegenwärtigen Zeit allenthalben bewahrt, ja sie schienen sogar vielfach wesentlich erhöht. Möchten wir im nächsten Jahre das „Heil Dir im Siegerkranz“ mit noch viel tieferen Empfindungen singen, als es bisher uns vergönnt war.

Ueber die einzelnen Veranstaltungen des Tages ist folgendes zu berichten:

Am Morgen um 8 Uhr früh ertönte der Klang des Chorals „Lobe den Herrn“ vom Rathausurme. Die Städtische Kapelle leitete auf diese Weise den Tag ein und ließ dem Choral „Deutschland, Deutschland über alles“ und „Heil dir im Siegerkranz“ folgen. Mittags fand eine Marktmusik statt, welche lediglich den Vortrag von Stücken, die dem Tage angepaßt waren, im Programm hatte.

In der evangelischen Gnadenkirche fand um 9½ Uhr ein Festgottesdienst statt, an welchem außer dem Jägerbataillon, den Verwundeten und den hiesigen Kriegervereinen eine zahllose andächtige Gemeinde teilnahm. Mit dem Gesang des Chorals „Wir treten zum Beten“ wurde der Gottesdienst eingeleitet. Der verstärkte Kirchenchor brachte die Motette von Musikdirektor B. Kiepel „Der Herr ist meine Macht“ zu Gehör. Nach dem gemeinsamen Gesang „Vater, kröne Du mit Segen“ hielt der neue Garnisongeistliche Pastor Müllke die Festpredigt, der er das Wort aus 73. Psalm zu Grunde legte: „Das ist meine Freude, daß ich zu dem Herrn halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn, daß ich verkündige all Dein Tun“. Wir feiern, so führte der Geistliche aus, Kaisers Geburtstag in schwerer Zeit. Dieses Mal gilt es, die Kundigung mit der Tat zu zeigen. In diesem Jahre lassen die Mörser und Kanonen ihren ehernen Gruß und Klang zum Geburtstagsfest erschallen. Unser Textwort soll heute ein Kraftquell sein. Unseres geliebten Herrschers stete Freude war es, zu Gott zu halten und zu ihm in allen Stunden seines Lebens seine Zuflucht zu nehmen. Von diesem unerlöschlichen Gottvertrauen hat er uns unzählige Beweise gegeben. In früheren Zeiten stand sein Volk nicht so nahe ihm wie heute in dieser Feierstunde. Mit diesem Wort unseres Textes hat unser Herrscher im rechten Gottvertrauen die Luft überbrückt, die ihn von Diesem oder Jenem vielleicht einst noch trennte. Unseres Kaisers Christenglaube befähigte ihn zu solcher Liebe und machte ihn zum Schirmherrn jahrzehntelangen Friedens. Erst als er die unabwendbare Notwendigkeit erkannte, das teure Vaterland zu schützen, zog er das Schwert aus der Scheide. Aber auch in diesen dunklen Stunden hat unser Kaiser nie vergessen, für sein Volk täglich zu beten. Herrliche Worte sind bei manchem Gottesdienste aus seinem Munde erklingen zur Friedenszeit. Aber wie hat er auch in schweren Stunden seine Stimme allseitig erhoben und Gott allein die Ehre gegeben. Heute denken wir an unseres Herrschers unvergängliches Wort: „Ich danke jedem Einzelnen, der an meinem Geburtstag eine Fürbitte für mich zum Throne des Höchsten trägt.“ Aber nicht unserem Kaiser ist das Textwort allein, es gilt Jedem von uns ohne Unterschied. Es gebe uns Nahrung und Kraft für unsere Seele. Dann kommen wir dahin, daß dieses Wort ein Freudenquell für uns ist. Wir wollen so von unserem Kaiser lernen, Gott zu danken. Blickt auf zu ihm und

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 28. Januar 1915.

Wettervoransage

der Wetterdienststelle Breslau i. d. 28. Januar 1915:
Etwas kälter, auch noch Schnee, zuweilen windig.

Kaisers Geburtstag

hatte diesmal in Hirschberg in mehrfacher Beziehung einen wesentlich andern Anstrich als in den früheren Jahren. Wohl zeigte die Stadt äußerlich das gewohnte Gesicht, öffentliche und private Ge-

Die Beamtenwelt

wird nochmals auf den

Inventur-Räumungs-Ausverkauf

aufmerksam gemacht!

Nur noch kurze Zeit!

M. Jente, Hirschberg i. Schl.,

Bahnhofstraße 10 — Hotel „Drei Berge“,

Ausstattungsgeschäft — Haus- und Küchen-Magazin.

tröstet auch mit seinem heiligen Wort in fester Zuberficht. Nur Einer ist und bleibt, durch den unser Kaiser das ist, was er ist: Jesus Christus! Zu ihm laßt auch uns kommen! — Vaterunser und Segen beendete die erhebende Stunde.

Der Festgottesdienst in der katholischen Pfarrkirche fand um 9 Uhr vormittags bei großem Andrang statt. Erzpriester Forche hielt die Festpredigt, der er die Worte zu Grunde legte: „Dein sind wir, o Kaiser, und mit dir. Friede, Friede sei dir und deinen Helfern; denn du stehst bei meinem Gott.“ Daran schloß sich das feierliche Hochamt durch Erzpriester Forche und unter Assistenz der Kaplanen aus dem Lazarett, Franke und Kubora. Der Gottesdienst schloß mit Te Deum und Segen.

In der Synagoge sprach nach einem vorangegangenen gemeinsamen Gesang Rabbiner Dr. Lewin aus Berlin. Er hatte das Wort zugrunde gelegt: „Der König vertraut auf Gott und Gott steht ihm bei.“ Der Redner führte aus, daß der Kaiser zu jeder Zeit sein Gottvertrauen zum Ausdruck gebracht habe. Darauf beruhte auch seine Ansicht, daß er von Gottes Gnaden König sei. Dieses Gottesgnadentum habe ihm auch die Pflicht auferlegt, den Krieg gegen seinen Willen zu führen, doch würde er dabei in jeder Weise durch das Vertrauen seines Volkes getragen. Dies müsse für den Kaiser, wenn er auch in den letzten Monaten schwere Stunden durchgemacht habe, eine starke Erhebung sein. Auf die Ansprache folgte der Gesang eines Psalmes und das Kaisergebet. Den Schluß bildete wieder gemeinsamer Gesang.

Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr vereinigte ein Festaktus in der Aula des Königl. Gymnasiums Lehrer und Schüler, wozu sich die Eltern der Schüler und ehemalige Schüler der Anstalt zahlreich eingefunden hatten. Mit dem Gesang des Gymnasialchors unter Leitung von Oberlehrer Dr. Klein Schmidt „Wir treten zum Beten“ wurde die Feier eingeleitet. Es folgten Deklamationen von Schülern sowie ein Solo des Dr. Klein Schmidt „Das Vaterland ruft mich zum heiligen Streite“. Die Festrede hatte Professor Dr. Grundke übernommen. Der Vortragende beleuchtete in ausführlicher Weise die politischen Verhältnisse der uns feindlichen Staaten. Redner betont, daß gerade England das Volk gewesen ist, welches den Weltbrand gegen uns geschürt hat. Aber wir wollen trotz aller Feinde, welche uns bedrohen, fest an dem Worte halten: „Es soll uns doch gelingen!“ Die gute 3 wird gegen die böse 7 den Sieg davontragen. Die Zeit, die alle Wunden heilt, wird vielleicht einmal später die sich jetzt im Kriege gegenüberstehenden Völker näher bringen, aber England wird für uns Deutsche alle Zeit das bestgehaßte Volk bleiben. Redner gedenkt sodann der Mobilmachung, unserer waffenfähigen Jugend und all' der jungen Helden, die auch aus dieser Anstalt opferfreudig und todesmutig hinausgezogen sind und die zum Teil ihre Treue mit dem Herzblut besiegelt haben, eingedenk des Wortes des Horaz: Dulce et decorum est, pro patria mori! Sie sind für das Höchste, für unsern Kaiser, für uns Alle gefallen. Mit herzlichsten Segenswünschen für unsern geliebten Kaiser und einem dreifachen Hoch schloß Redner seine eindrucksvollen Worte. Die Kaisergeburtstagsprämie erhält in diesem Jahre Untersekundaner Josef Franke.

Die Feier in der Oberrealschule fand um 11 Uhr vorm. in dem großen Festsaal statt. Festgesänge unter der Leitung des Gesanglehrers Herrn Dörning wechselten mit Schülervorträgen ab. Auch das Schülerorchester brachte zwei Nummern des Programms zur Ausführung. Die Festrede hielt Kandidat Dr. phil. Horn. Er zeigte, wie gewaltig das Deutsche Reich unter der Regierung unseres Kaisers erstarkt sei, wie aber Reid und Mißgunst ein ganzes Heer von Feinden schuf. Ihnen allen voran war England, das in Deutschland den gefährlichsten Konkurrenten im Welthandel erblickte. Auf Deutschlands Seite stand zuerst nur unser treuer Bundesgenosse Oesterreich-Ungarn, später kam noch die Türkei hinzu. Unsere Lage ist günstig. Der Kampf wird fast nur in Feindesland geführt, und so hofft jeder Deutsche, daß wir als Sieger hervorgehen werden. — Der Direktor der Anstalt, Dr. Krahl, überreichte dem Oberterrianer Erich Franz eine Prämie aus einer Stiftung des Kaisers und brachte das Kaiserhoch aus. Mit dem Gesange von „Seil dir im Siegerkranz“ schloß die schöne Feier.

Im Lyzeum, Oberlyzeum und in der Studienanstalt fand die Feier im engsten Schultreise statt. Die Besuchsziffer der Anstalt ist so außerordentlich gestiegen, daß die Aula für Gäste nicht mehr Raum bietet. Nach dem überaus stimmungsvollen Vortrag von Richard Wagners Vorspiel aus den „Meistersingern“ auf Harmonium und Klavier wechselten verschiedene Chorgesänge und Deklamationen ab. Lyzeallehrer Großmann hielt die Festrede. In schwingvollen, padenden Worten wies er darauf hin, daß wir bisher unsern Kaiser stets als Friedenskaiser gefeiert hätten, wir können ihn aber heute schon den Siegeskaiser nennen. Großes, ja Gewaltiges haben unser herrliches Heer und unsere unvergleichliche Flotte schon errungen. Großes hat unser Volk im Innern erlebt; wir haben unser Vaterland wiedergewonnen, in jedem einzelnen lebt es. Der Wille zur Freiheit ist erwachsen. Gleichheit und Brüderlichkeit sind in wahren Sinne entstanden. Einer trägt des andren Last. Das große Opfer und Geben, sie haben die Menschen näher gebracht. Gottesglauben und Frömmigkeit sind in dieser schweren Zeit erwacht. Noch ist

der Krieg nicht zu Ende. Aber wir werden durchhalten. Nur wer ausharrt bis ans Ende, der wird siegen. Zu unserm Kaiser haben wir das seltenste Vertrauen, daß er uns herrlichen Zeiten entgegenführen wird. Wir müssen siegen. Und unsere alte, neugeschmiedete Kaiserkrone wird in neuem Glanze erstrahlen als das goldene Sinnbild deutscher Ehre, deutschen Heldensinns und deutscher Treue. Nach einem Hoch des Direktors auf unsern Kaiser, der heute in Feindesland unter dem Donner deutscher Geschütze seinen Geburtstag begeht, folgten noch einige Lieder, die Oberlehrer Kruber meisterhaft eingeleitet hatte. Mit dem Sensenchen „Festaraß“, das vierhändig auf Klavier vorgetragen wurde, schloß die wirkungsvolle Feier.

In der Volksschule I wurde die Feier in der Aula mit „Vater, kröne du mit Segen“ und dem 20. Psalm eröffnet, worauf Rektor Binder ein Gedicht auf den Geburtstag des Kaisers im Völkerringe vorlas. Eine Motette, Deklamation und Vaterlandsgesänge folgten. Die Festrede hielt Lehrer Kadach über „Was zeigt die Welt Deutschland, und was zeigt Deutschland der Welt?“ In seinen Ausführungen verbreitete er sich über die Ursachen des Weltkrieges, dessen Ausbruch trotz der Friedensbestrebungen unseres Kaisers und unserer Hoffnungen und Wünsche für unseren Selbstenkaiser.

In der evangelischen Volksschule II an der Schützenstraße begann die Feier um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der städtischen Turnhalle, die in einen Festraum verwandelt worden war. Die Büste unseres Kaisers trug Lorbeerkränze. Eingeleitet wurde die Feier durch den Sängerkhor: „Wir treten zum Beten“ und die Schriftverlesung des 27. Psalmes, dann wechselten Deklamationen und Chorgesänge mit einander ab. Die Festansprache hielt Fräulein Böttcher. Sie zeichnete an der Hand der Ereignisse der letzten Zeit ein treffliches Bild unseres Herrschers, dem das deutsche Volk für immer zu großem Dank verpflichtet sei. Der gemeinsame Gesang von: „Deutschland, Deutschland über alles“ bildete den Schluß der ernststen Feier.

In der katholischen Volksschule fanden wieder Klassenfeiern statt, die in Festrede, Deklamation und Gesang bestanden.

Ein Müllerstreit.

Vor dem Bezirksauschuss in Siegnitz klagte der Fabrikbesitzer Franz Gerlich in Warmbrunn wider den Mühlenbesitzer Karl Wiedemann in Warmbrunn wegen Festsetzung einer Stauhöhe. Dem Beklagten war vom Kreisauschuss Hirschberg Anfang 1913 die Genehmigung erteilt worden, bei der zu seiner „Neumühle“ gehörigen Stauanlage, die im Jahre 1847 genehmigt worden ist, die Stauhöhe um 45 Zentimeter gegenüber der bisher zulässigen Höchstgrenze des Wasserstaues zu erhöhen. Gegen dieses Vorhaben des Wiedemann hatte u. a. der Kläger, welcher die an demselben Mühlgraben oberhalb belegene Mühle „Schloßmühle“ besitzt, Einspruch erhoben, der aber vom Kreisauschuss als unbegründet zurückgewiesen worden ist. Auch ein hiergegen erhobener Rekurs des Klägers an den Minister für Handel und Gewerbe hat nichts genutzt. Entsprechend der dem Beklagten neu erteilten Genehmigung wurde sodann ein neues Merkzeichen gesetzt, welches die für ihn als Höchstmaß nunmehr zugelassene Stauhöhe anzeigt.

Gerlich hat dann im Jahre 1914 gegen Wiedemann Klage im Verwaltungsstreitverfahren erhoben und beantragt:

1. durch Urteil festzustellen, daß für die Mühle des Beklagten ein Wasserstand von 16 $\frac{1}{2}$ Zoll rh. über dem Fachbaum der Neumühle rechtsgültig festgestellt ist, und den Beklagten kostenpflichtig zu verurteilen, zu dulden, daß das neue Merkzeichen seiner Neumühle entfernt werde;
2. falls der Gerichtshof zu einer Verurteilung nach dem ersten Klageantrage nicht gelangen sollte, den Beklagten kostenpflichtig zu verurteilen, darein zu willigen, daß das neue Merkzeichen der Neumühle des Beklagten in anderer, dem Kläger günstiger Weise gesetzt werde, als dies der Beschluß des Kreisauschusses anordnet.

Zur Begründung führte der Kläger an, daß durch einen Ministerial-Erlaß vom Jahre 1858, der einen langwierigen Streit zwischen früheren Besitzern der Schloßmühle und der Neumühle beendet habe, die zulässige Stauhöhe für die Neumühle auf 16 $\frac{1}{2}$ Zoll über Fachbaum der Einlaßschleuse festgesetzt worden sei und daß der Kreisauschuss nicht das Recht gehabt habe, sich, wie geschehen, über diese ministerielle Festsetzung durch Genehmigung einer bedeutenden Erhöhung des Staueles hinwegzusetzen. Der Kläger meinte, daß sein Vorbesitzer das Recht erhalten habe, eine Erhöhung der Stauhöhe bei der Neumühle über die bezeichnete, von der ministeriellen Instanz im Jahre 1858 festgesetzte Grenze hinaus zu unterlegen. Er glaubt daher, daß die Entscheidung des Kreisauschusses vom 4. Januar 1913 zu Unrecht ergangen sei und daß seine berechtigten Einsprüche nicht eingehend genug geprüft worden seien. Der Kläger überreichte auch ein Gutachten des Ingenieurs Richter in Hirschberg, wonach die dem Wiedemann erteilte Genehmigung eine erhebliche Schädigung für den Mühlen-

Betrieb des Klägers zur Folge haben müßte; es müßten bei der Genehmigungsbehörde Irrtümer untergelaufen sein, deren Feststellung eine Annullierung der dem Beklagten erteilten neuen Staukonzession zur Folge haben müßte.

Der Kreis Ausschuß in Hirschberg hatte durch Bescheid die Klage aufgrund des § 64 des Landesverwaltungs-Gesetzes als unzulässig kostspflichtig abgewiesen.

Dagegen hatte der Kläger Berufung eingelegt und zur Begründung erneut angeführt, daß das Verfahren des Kreis Ausschusses an wesentlichen Mängeln gelitten habe und daß auch das Urteil erster Instanz eine gründliche Prüfung der Berechtigung der Klageanprüche vermissen lasse.

Der Bezirks Ausschuß Liegnitz wies die Berufung zurück, erkannte also ebenfalls zu Ungunsten des Klägers, da nach dem neuen Wassergesetz vom 7. April 1913 Streitigkeiten über den Umfang des Staurechts — soweit nicht ein Verfahren zur Setzung einer Staumarke anhängig ist, — vor die ordentlichen Gerichte gehören. Es war auch erwogen worden, ob der Kläger mit seiner Klage vielleicht das Ziel einer Wiederaufnahme des durch Refus des Ministers vom 9. Juni 1913 abgeschlossenen Genehmigungsverfahrens beabsichtigt hat. Aber auch einer solchen Klage, welche beim Oberverwaltungsgericht anzubringen wäre, könnte ein Erfolg kaum in Aussicht gestellt werden, da gesetzliche Gründe zur Wiederaufnahme des Verfahrens nicht vorliegen dürften. (Nachdruck verboten.)

* (Vor 100 Jahren,) am 28. Januar 1815 wurde Johann Marschessel zu Greußen in Thüringen geboren. Er besuchte die Elementarschule seiner Vaterstadt, das Gymnasium in Erfurt sowie die Universität Breslau zum Studium der Philologie. 1838 promovierte er und absolvierte sein Probejahr am Magdalenen-Gymnasium. Nach dessen Ablauf wurde er Mitglied des lat. pädagogischen Seminars und erteilte dort sowie am Friedrichs-Gymnasium Unterricht. 1841 kam er als Nachfolger des Lehrers Lucas an das Gymnasium in Hirschberg.

* (Wer Brotgetreide versüßert,) versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

(Pferdeankäufe.) Es ist zu amtlicher Kenntnis gelangt, daß von auswärtigen Händlern in schlesischen Kreisen vorwiegend die für Kriegszwecke vorgemusterten Pferde zu auffallend hohen Preisen, angeblich für die Seeresverwaltung, aufgekauft werden. Die Angaben dieser Händler, daß sie für die Seeresverwaltung kaufen, sind bisher nicht erwiesen. Der Ankauf von Pferden durch diese Händler widerspricht in hohem Grade den landwirtschaftlichen Interessen, weil durch diesen Zwischenhandel eine erhebliche Steigerung des Preises für Pferde zu erwarten ist, und weil Landwirte, die sich durch hohes Preisangebot jetzt zum Verkauf bestimmen lassen, später in eine äußerst schwierige, dem Gemeinwohl schädliche Lage geraten werden. Die Landwirte werden daher amtlicherseits dringend gewarnt vor dem Verkauf von Pferden an derartige Händler.

ch. (Aus Przemysl.) Einer an die im deutsch-böhmischen Riesengebirge wohnenden Eltern eines Kanoniers abgesandten Fliegerpostkarte entnehmen wir Folgendes: „Wir hatten auch einen Weihnachtsbaum und haben den heiligen Abend sehr gut verbracht. Wir hatten als Aufbesserung für unsere Unteroffiziersmenage ein Schwein gekauft, so daß wir die Feiertage sehr gut lebten. Auch sonst geht es ganz gut, wir bekommen jetzt jeden Tag ein halbes Kilogramm Pferdefleisch, wir es schmeckt uns sehr gut, besser als früher das Rindfleisch. Wir hoffen auf baldigen Entsatz. Um die Festung ist es immer sehr ruhig, nur von weitem her vernimmt man Kanonendonner. Die Russen haben uns zu Neujahr einen Brief mit einem unserer Gefangenen in die Festung hereingeschickt, in welchem sie den Brüdern, derzeit Feinden, ein glückliches Neujahr wünschten.“

* (Die Maul- und Klauenseuche) ist unter dem Viehbestande der Scholtiseibesitzerin Frau Fichtner in Oppau erloschen und der Ort wieder seuchenfrei.

* (Singakademie.) Zu dem Donnerstag Abend in der Oberrealschule zum Besten der Kriegsnähtube stattfindenden Konzert sind Eintrittskarten auch noch an der Abendkasse zu erhalten.

us. (Riesengebirgsverein.) Am Dienstag vereinigte der R. G. V. seine Mitglieder und Angehörigen zu einem Vortragsabend. Der Vorsitzende, Professor Dr. Rosenberger, gab zwei Zuwendungen bekannt. Rentier Max Schlesinger-Berlin, ein großer Freund unserer hiesigen Ortsgruppe, hat dem Verein leihwillig ein Staatspapier von 1000 Mk. für bedürftige Volksschüler für Erholungsreisen vermacht und ein Gunnersdorfer Bürger überwies der Vereinskasse 50 Mk. für Beiträge derer, die infolge der Kriegsnot nicht in der Lage sind, der Beitragspflicht zu genügen. Darauf hielt der dirigierende Arzt unseres städtischen Krankenhauses, Dr. med. Haefde, einen Vortrag über: „Das Lazarettwesen einst und jetzt“. Lebhafter Beifall folgte den interessanten Ausführungen und lohnte den Redner, auf die wir noch zurückkommen.

* (Der Frauenverein Lahn) hat für den augenblicklich aus dem Hirschberger Bahnhof stehenden Hilfslazarettzug Nr. 8, den der Verein jüngst unter Führung der Gräfin Pfeil besichtigt, eine äußerst schätzenswerte Stiftung, bestehend aus 70 Betten und 70 Matratzen, gemacht.

* (Das Eisene Kreuz) erhielten Unteroffizier d. R. Josef Höpftner aus Landeshut, Gefreiter Fritz Ulrich aus Landeshut, Wehrmann Karl Schleicher aus Blasdorf, Oberleutnant Gutsbesitzer Edmund Scholz aus Niedergrüßseifen unter Beförderung zum Hauptmann, Garbedrag. Fritz Dreßler aus Löwenberg, Landwehrmann August Liehr aus Plagwitz, Gefreiter Alfred Hoffmann aus Ludwigsdorf unter Beförderung zum Unteroffizier, und Pionier Emil Matern aus Wigandthal.

* (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind Jäger Alfred Kuhn aus Landeshut, Jäger Gustav Bürgel aus Dittersbach städt., Reservist Lösche aus Eventhal, Landsturmmann Gustav Baum und Reservist Max Wagner aus Schwerta, Reservist Rich. Förster aus Holzgrub, Kanonier Johann Günther aus Flinsberg, Infanterist Bruno Scholz aus Schwarzbach, Fabrikarbeiter Albert Hirschmann aus Helnersdorf, Kriegsfreiwilliger Erich Taub aus Petersdorf, Infanterist Kerber aus Hensdorf grsl., Wehrmann Heinrich Klose aus Kunzendorf, Reservist Paul Schröter aus Antoniwald, Jäger Kurt Mühlisch aus Schosdorf, Reservist Gottlieb Littel aus Karlsberg, Reservist Paul Scholz aus Kunzendorf, Reservist Heinrich Baumert aus Rabishau, Kriegsfreiwilliger Erich Risch aus Löwenberg, Reservist Richard Dreßler aus Hohnsdorf, Reservist Otto Hoferichter aus Groß-Walditz, Reservist Paul Urban aus Al.-Neundorf, Wehrmann Johann Klant aus Krummbls, Wehrmann Oswald Wendrich aus Braunau, Gefreiter Alfred Foeste aus Köhrsdorf, Gefreiter Paul Pfeiffer aus Liebenthal, Gefreiter Hermann Gläser aus Greisental, Reservist Paul Lehmann aus Löwenberg, Reservist Konrad Hoffmann aus Gottesberg.

d. Grunau, 26. Januar. (Der zweite Kriegsabend) fand Sonnabend als Vorfeier von Kaisers Geburtstag im Kretschamsaale statt, der überfüllt war. Hauptlehrer Göddner begrüßte nach dem Gesänge des Preußenliedes die stattliche Versammlung und brachte das Kaiserhoch aus. Pastor Zapfe besprach in seinem Festvortrage die Entwicklung des preussischen und deutschen Seereswesens vom Großen Kurfürsten an. Entsprechende Deklamationen und Gesänge der Schulkinder sowie hübsche lebende Bilder füllten angenehm den Festabend aus, der mit gemeinsamen Gesänge seinen Abschluß fand. Eine Sammlung zur Beschaffung von Liebesgaben für unsere Krieger ergab 98 Mark. — Die hiesige erwachsene Jugend hatte eine Weihnachtstafel nach dem östlichen Kriegsschauplatz gesandt. Kürzlich ging mit der Feldpost aus Walschnow (Russ. Polen) eine Dankkarte ein.

e. Wogitzdorf, 27. Januar. (Einbruch.) Beim Gutsbesitzer Heinrich Ohmann hier wurde ein frecher Einbruch verübt, indem während seiner Abwesenheit Diebe in seine Wohnung eindrangen und die Kasse der freiwilligen Feuerwehr in Höhe von 200 Mk. raubten. Der bald auf die Spur gesetzte Polizeibund aus Warmbrunn konnte eine bestimmte Richtung nicht verfolgen. Verschiedene Umstände lassen darauf schließen, daß nur eine mit den Verhältnissen und Gewohnheiten des Verübten vertraute Personlichkeit in Betracht kommt.

h. Giersdorf, 27. Januar. (Kirchliches. — Schulverband.) Die kirchlichen Körperschaften versammelten sich Montag zu einer gemeinsamen Sitzung in der evangelischen Schule. Es wurden die als Ersatzmänner in die Gemeindevorstellung gewählten Gartenbesitzer Reich und Schuhmachermeister Sturm aus Giersdorf und Bauerngutsbesitzer Worts aus Märzdorf in ihr Amt eingeführt. Die Kirchassenrechnung weist in Einnahme 5191,93 Mk., in Ausgabe 5040,75 Mk. und einen Bestand von 151,18 Mk. nach. Die Pfarrassenrechnung gleicht sich in Einnahme und Ausgabe mit 4250 Mk. aus. Die Zinsen des 1000 Mk. betragenden Prellerschen Legats sind in der üblichen Weise verteilt worden. Von der Guts herrschaft Giersdorf ist eine Parzelle zur späteren Erweiterung des Kirchhofs für 850 Mk. erworben worden. Der Kaufvertrag wurde genehmigt. — Im Hotel Ransch wurde abends eine Sitzung des Schulverbandes abgehalten. Infolge der durch den Kreisarzt erfolgten Besichtigung der hiesigen Schulen sind von diesem verschiedene Mängel zur Abstellung empfohlen worden. Es wurde beschlossen, den Anregungen stattzugeben und die Mängel so bald als möglich anzugleichen. Beschlossen wurde ferner, daß die Anzugskosten für den Lehrer Dittrich in Höhe von 22,80 Mk. von diesem, der z. Zt. in Breslau angestellt ist, zurück zu erstatten sind. Von der Aufstellung eines Haushaltsplanes für 1915 wird Abstand genommen, da er sich jedenfalls in den Grenzen des Vorjahres halten wird. Mitgeteilt wurde noch, daß das Bankguthaben des Schulverbandes bei der Schlesischen Landchaftlichen Bank zu Breslau am 1. Oktober 1914 1321,78 Mk. betrug.

++ Gain, 27. Januar. (Von der Witterung.) Kälte mit Schnee hat sich nunmehr wieder eingestellt, nachdem eine Raureiß- und Glatteisbildung vorangegangen war, sodaß die Wege nur schwer begangen werden konnten. Der Schnee liegt gleich-

mäßig, da der Wind aus Norden steht und das Luftmeer vor dem stauenden Gebirgswall fast völlig ruhig bleibt. Der Verkehr beginnt sich neu zu beleben. Der Frost schwankt zwischen 3—6 Grad. Bei noch einiger Dauer wird im Tal an die Eisgewinnung gegangen werden. Eine Verjorgung der Kellereien steht bisher noch aus. Entbehren muß man das gewohnte Bild der Holzabfuhr, und nur einzelne Schlitten kann man den Gehöften zusehen.

tt. Schreiberhan, 26. Januar. (Katholische Vereinsfrage.) Sonntag fand im „Touristenheim“ eine kombinierte Versammlung des katholischen Arbeitervereins und des katholischen Marienvereins (Berein erwerbstätiger Frauen und Mädchen) statt. Pfarrer Kretschmer feierte den Kaiser als Friedens-, Kriegs- und Siegeskaiser. Hierauf hielt Sekretärin Kaminski-Waldenburg einen längeren Vortrag über das Thema „Umfang der Pflichten, die in der Kriegszeit alle daheim und insbesondere die Vereinsmitglieder gegen den Verband zu erfüllen haben“. Gesang patriotischer Lieder und Austausch mancherlei beendeten die Versammlung.

d. Rohrlach, 26. Januar. (Der Militärverein) hielt Sonntag seinen Jahresappell ab. Der Jahresbericht ergibt einen Bestand von 96 Mitgliedern, worunter 12 Veteranen der letzten drei Kriege. Gestorben sind vier Mitglieder; im Felde stehen 35. Die Jahresrechnung wies 374 M. Einnahme und 314 M. Ausgabe auf.

d. Jannowik, 26. Januar. (Vereinsleben.) Der Militärverein hielt Sonntag seinen Generalappell ab. Der Verein hat 126 Mitglieder, darunter 15 Kriegsveteranen. Gestorben sind im letzten Jahre drei Mitglieder und im Kriege gefallen: Gustav Hornig, Heinrich Rolke und Major v. D. von Strehensky hier. Im Felde stehen 53 Mitglieder. Die Jahresrechnung 1914 schließt mit 25 M. Bestand ab; das Vereinsvermögen beträgt über 800 M. In den Vorstand wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. — Der Schlachtviehverversicherungsverein hielt am Sonntag die Generalversammlung ab. Dem Verein gehören jetzt 75 Mitglieder an. Versichert wurden 58 Stück Rindvieh, 225 Schweine, 25 Kälber im Gesamtwerte von 47 504 M. Die Einnahme 1914 betrug 685 M., die Ausgabe 423 M., mithin bleibt ein Ueberschuß von 137 M. Davon wurden 60 M. dem Reservefonds zugewiesen. Ein Mitglied wurde aufgenommen.

d. Kupferberg, 26. Januar. (Der Schlachtvieh-Versicherungs-Verein) Waltersdorf-Kupferberg hielt Sonntag im Gerichtskreischam zu Dreschburg seine Jahresversammlung ab. Die Mitgliederzahl beträgt 50. Im abgelaufenen Jahre wurden an Entschädigung für versichertes Vieh in 21 Fällen 238 Mark gezahlt. Die Jahreseinnahme an Versicherungsbeiträgen, Zinsen betrug 645 M., die Ausgabe 567 M. Die Reserven belaufen sich auf 517 M. und sind bei der hiesigen Spar- und Darlehnskasse anstragend angelegt.

z. Berthelsdorf, 26. Januar. (Der achte Kriegsabend), der am Sonntag bei Teuber abgehalten wurde, war außerordentlich stark besucht. Leider war der Redner des Abends, Pfarrer Ernst, im letzten Augenblick dienstlich abgerufen worden. Herr Berger las einen Zeitungsartikel vor, der Urteile eines ersten Strategen über unsere Lage enthielt. Lehrer Fulde entwarf an der Hand amerikanischer Zeitungen ein Bild vom Wirken und Hoffen der Deutschen in Amerika für unsere Sache und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Gedichte und Chorgesänge umrahmten die Feier. Hierauf erzählte Leutnant Floegel, der auf Urlaub hier weilt, in fesselnder Weise von seinen Kriegserlebnissen. Für seine interessanten Ausführungen erntete der Redner reichen Beifall. Mit dem Liede „Deutschland, Deutschland über alles“ schloß der wohlgelungene Abend. Eine Sammlung ergab 36 M. Der nächste Kriegsabend ist für den 14. Februar festgesetzt worden.

m. Löwenberg, 27. Januar. (Von der Kriegsgetreide-Gesellschaft m. b. H.) in Berlin sind in unserem Kreise die Firma Siegmund Berliner in Bunzlau und die Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatz-Gesellschaft G. m. b. H. in Schmöckleifen als Kommissionäre für den Ankauf von Weizen und Roggen bestellt worden. Als Unteragent der Fa Berliner-Bunzlau ist der Kaufmann Richard Stempel in Löwenberg bevollmächtigt worden.

□ Liebau, 26. Januar. (Vereinsleben.) Am Sonnabend hielt der Verein zur Züchtung der Geflügel- und Kaninchenzucht seine Generalversammlung ab. Der Verein zählte am Schlusse des Vereinsjahres 48 Mitglieder, wovon 17 im Felde stehen. Die Kassenrechnung wies eine Einnahme von 488 Mark und eine Ausgabe von 408 Mark auf. Das Vereinsvermögen beträgt 119 M.; 134 M. wurden für die im Felde stehenden Mitglieder und deren Angehörige aufgewendet. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl des alten Vorstandes. Betreffs des großen Mangels an Körnerfutter besonders für Hühner, wurde der Vorstand beauftragt, sich an die Behörden um Freigabe eines gewissen Quantums von Körnerfütter zu wenden. Ferner wurde beschlossen, Abfälle bei der Einwohnerschaft zu sammeln und diese als Kaninchenfutter zu verwenden. — Der Militärverein hielt am Sonntag im Schiekhause einen Appell ab. Der Geburtstag des Kaisers wird durch Kirchaug gefeiert werden. Am Nachmittag um 6 Uhr findet im Kronprinzsaale eine Weihnachtsfeier für die Kinder der im Felde stehenden Mitglieder statt. Kanaklist Schaal-Liebau sprach über: „Die Ursachen des Weltkrieges“. Seine Ausführungen fanden reichen Beifall.

— **o. Rothenbach, 26. Januar.** Für die Reichswollwoche hat sich in unserer ganzen Gegend das allgemeinste Interesse kund getan. Leider ist es bisher auch nicht ohne Unfall abgegangen. Beim Sortieren der Sachen fand sich in der Tasche einer Hose eine kleine Pistole. Beim Herausnehmen entlud sie sich und durchschoss einem Helfer bei dem Sortieren der Sachen einen Finger der linken Hand. Wenn es auch nur eine Fleischwunde war, so erscheint doch Vorsicht geboten.

s. Haselbach, Kr. Landesbuth, 25. Januar. (Die Freim. Feuerwehr) hielt am Sonntag im Rummelschen Lokale ihre Hauptversammlung ab. Die Wehr zählte zu Anfang des Vereinsjahres 146 Mitglieder. Es wurden 5 Uebungen abgehalten. Dreimal wurde die Wehr bei Bränden alarmiert. 59 Mitglieder stehen im Felde, zwei erlitten den Heldentod. Zu Weihnachten wurden den Kriegern für 90 M. Liebesgaben geschickt. Daraufhin sind zahlreiche Dankschreiben eingegangen. Die Rechnungsleganna ergab eine Einnahme von 485 M. und eine Ausgabe von 332 M. Für das im Bau befindliche neue Sortierhaus sollen an die Gemeinde als erste Rate 200 M. gezahlt werden.

m. Mittelkonradswaldau, Kreis Landesbuth, 26. Januar. (Einführung.) Am Sonntag erfolgte unter Teilnahme der kirchlichen und Gemeindebehörden die Einführung des Pastors Rudel aus Mertschütz, Kr. Liegnitz, durch den Superintendent Förster aus Landesbuth in sein Amt.

l. Haynau, 26. Januar. (Die Stadtverordneten) hielten gestern eine Sitzung ab. Es wurden gewählt zum Vorsitzenden Rentier Lamm, zum Stellvertreter Eisenkaufmann Alinert, 1. Schriftführer Destillateur Köhr und zu dessen Stellvertreter Dr. Frankentassenrendant Rieger. Zur Unterstützung der Familien, deren Ernährer unter der Fahne steht, hat die Stadt bereits 13 000 M. auszahlen können; ein Magistratsantrag auf erneute Bewilligung von 5000 M. zu demselben Zweck wird angenommen. Der Bezirksausschuß zu Liegnitz erklärt sich damit einverstanden, daß von der Amortisierung des zum Bau des Hochdruckwasserwerks angenommenen Darlehens solange Abstand genommen wird, als die Stadt den erhöhten Lombardzinsfuß für dasselbe zu zahlen hat. Die Eisnutzung der Reichsa am Hospitalwehr wird für diesen Winter an die Firma Weniger & Niedel verpachtet. Dem Kubbholzverkauf pro 1914/15 wird nachträglich die Zustimmung erteilt mit der Mahabe, daß diejenigen Lose, für welche nur die Taxe geboten worden ist, für späteren Verkauf zurückgestellt werden sollen, da man bestimmt mit einem Anziehen der Holzpreise rechnen darf.

§ Liegnitz, 27. Januar. (Ein guter Fang) gelang dem im Felde stehenden Wehrmann im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 7 Karl Riedel aus Liegnitz. Er nahm bei einem erfolgreichen Sturmangriff in Russland einen russ. Oberst, einen Hauptmann und einen Leutnant gefangen und erhielt für diese wackere Tat das Eiserner Kreuz unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten.

§ Sagan, 25. Januar. (Vermächtnisse.) Der hier verstorbene Oberleutnant von Corbisart-Montmarie hat letztwillig folgende Vermächtnisse ausgesetzt: dem Kreise Sagan 6000 M., der Kaiser Wilhelm-Stiftung für Sieche und Kranke und der Friedhofsverwaltung je 3000 M., der altkatholischen Gemeinde und dem Otmarsverein je 2000 M., dem Verein gegen Verarmung und Bettelerei 1500 M., dem Vaterländischen Frauenverein und dem Diakonissenheim je 1000 M., dem Stenjeschen und Gramschschen Waisenhaus und dem Rettungshaus je 500 M., dem Männerverein vom Roten Kreuz und dem Verein zur Rettung Schiffbrüchiger je 100 M. und der Herberge 50 M.

Büchertisch.

— **Relieffarte von Nancy-Luneville.** (Relieffarten von den Kriegsschauplätzen Nr. 15.) Preis 25 Pfg. Französische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. — Eine Relieffarte der genannten Gegend erscheint eben als Nr. 15 der Sammlung prächtiger Relieffarten, die die Französische Verlagsbuchhandlung in Stuttgart zum billigen Preis von je 25 Pfg. herausgibt. Die Karte schließt sich an das kürzlich erschienene Blatt Loul-Nancy an und darf als ganz besonders gelungen bezeichnet werden. Das Gelände zeigt sich dem Beschauer in wunderbarer Uebersichtlichkeit.

— **Relieffarte von Aegypten und dem Sueskanal** (Relieffarten von den Kriegsschauplätzen Nr. 16.) Preis 25 Pfg. Französische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. — Eine Relieffarte von Aegypten und dem Sueskanal entspricht wirklich einem Bedürfnis. Sie erscheint als Nr. 16 der von der Französischen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart herausgegebenen Relieffarte vom Kriegsschauplatz und kostet, wie die früheren Blätter, nur 25 Pfg.

Kunst und Wissenschaft.

wb. Der Senat der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft hielt am 23. d. M. unter dem Vorhise des Präsidenten Erzellens v. Harnack, in Berlin in der königlichen Bibliothek eine Sitzung ab. Als Vertreter des Kultusministeriums waren Ministerialdirektor Dr.

Schmidt und Regierungsassessor F. Trendelenburg erschienen. Anwesend waren die Senatoren Eduard Arnhold, von Böttinger, Erzelenz v. Dirksen, Erzelenz Emil Fischer, Giesecke, Krupp von Bohlen und Halbach, Franz v. Mendelssohn, v. Passavant-Gontard, vom Rath, v. Schwabach, v. Siemens, sowie der Generalsekretär Amtsrichter E. Trendelenburg. Es wurde einstimmig beschlossen, die Errichtung der geplanten Kaiser-Wilhelm-Institute für Physiologie und Hirnforschung alsbald in Angriff zu nehmen. Die dazu erforderlichen Mittel wurden bereitgestellt. Mit der endgültigen Feststellung der Baupläne wurde ein Ausschuss betraut. Der Senat nahm ferner von der bevorstehenden Eröffnung des in Dahlem errichteten Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie Kenntnis und beschloß, von der Einberufung einer Hauptversammlung in diesem Jahre abzusehen.

X Kleine Mitteilungen. Der Kaiser hat den Ordentlichen Professor an der Universität Berlin, Geheimen Justizrat Dr. v. Oertle nach erfolgter Wahl zum stimmberechtigten Ritter des Ordens Bour le Mérite für Wissenschaften und Künste ernannt.

Ein französischer Angriff auf einen Schützengraben.

(Abdruck amtlich genehmigt.)

Aus einem Privatbriefe wird uns folgende interessante Schilderung zur Veröffentlichung übergeben, die neben dem Angriff der Franzosen auch die Art des Kleinrieges anschaulich wiedergibt:

den 2. Januar 1915.

dn. doch nun will ich Dir solchen Schützengraben schildern. Zunächst der Anmarsch von M. Durch frühere faste Grabungen gewißig, wurde alles irgend brauchbare mitgeschleift. Bewacht wie die Mausefelle, Schaufeln und Spaten, Säden und Beile und Regenschirme (Zatwohl!), Kasserolen und Bratpfannen, Federkissen, — es war ein unglaubliches Bild: Herr, siehe dein Volk an, es sind lauter Zigeuner! In den sinkenden Abend hinein ging es L. zu. Die Stimmung glänzend, über der Kolonne schwebte halb laut — lautes Singen ist verboten —, das neue Marschlied: Ist es denn nun wirklich wahr? Dann kam L. unser erstes Nachtlager auf französischem Boden, und dann gen M. Das gleiche Bild, wie alle die Dörfer dicht hinter der Front: Ruinen! Nun leise, vorsichtig, wir sind im Feuerbereich. Ohne Zwischenfall kommen wir nach 2 Kilometern in den Graben. Bei Tage geht man durch einen Laufgraben, von der Stellung bis „in die Stadt“ d. h. nur, wenn man muß. Der Boden ist hier lehmig und durch die Regenflüsse derart aufgeweicht, daß man im Laufgraben (es geht bergauf, bergab) an den tiefsten Stellen buchstäblich bis an die Knie in der Lehmbrühe wadelt. Ich habe es einmal gemacht, ich danke für Wiederholung. Also nun sind wir im Schützengraben. Ueber manns-tief, so daß man im Graben von Infanteriegeschossen nicht getroffen werden kann. In der Vorderwand, also gegen den Feind, liegen die Deckungen und die Schießscharten. Die letzteren sind Ritzen in der Grabenwand, deren Sohle etwas höher als die Grabensohle liegt, so daß man mit dem Kopf bis an die eigentliche Scharte reicht. Ein Holzrahmen mit möglichst kleiner Oeffnung nach vorn, der noch mit Erde überdeckt ist. Der Schütze steht also in voller Deckung gegen Sicht. Die eigentlichen Deckungen sind verschieden groß und gut. Die Offiziersdeckungen etwas bequemer, die Mannschafdeckungen sehr primitiv. Gestern abend hatte ich gerade mit Schreiben aufgehört, da kam eine Meldung: Es ist links beobachtet worden, daß die Franzosen im Tal von G. gegenüber von uns Verstärkungen durch die Laufgraben zusammenziehen. Wir selbst können das nicht beobachten, da eine kleine Höhe von etwa 300 Metern vor uns den Einblick ins Tal verhindert. Was die Meldung befaate, war uns klar, umsonst hatten die Franzosen uns nicht die letzten Tage mit ihren neuen schweren Geschützen bearbeitet, unsere Stellung zu erschüttern versucht. Es wird einen Angriff geben. Also die ganze Kompagnie in dem Graben, aufgepaßt, daß die Augen weh tun. Drüben auf fallende Ruhe, während sonst ziemlich viel gefnallt wird. Das war verdächtig. Gegen 11 Uhr kracht es plötzlich dicht vor dem Graben, scheinbar eine Schleudergranate. Wüterisches Feuer von uns, um die Bombenwerfer zu pöden, bei der Dunkelheit aber ausichtslos. Es wird eine Leuchtugel geworfen: Das Feld ist rein, sofort wieder Ruhe. Da hört man einen Verwundeten schreien, also haben wir doch einen „Anarchisten“ erwischt. Nach einer Weile verstummt er, entweder haben ihn seine Kameraden zurückgeholt, oder er hatte genug. Wieder schärfste Achtung. Mein Gefreiter bittet mich, ihm ein Glas zu leihen, er hat es kaum vor den Augen, da wirft er es hin: Dort, 2 Mann! Ich sah sie mit bloßem Auge, so nahe waren die Burschen. Schon knallts, wir sehen, wie sie scharf nach rechts in langen Säben verschwinden. Wir hatten eine grimmige Freude, denn sie laufen direkt unserer 7. Kompagnie in die Finger, die im rechten Winkel zu uns unser Vorderflankiert. Dort gehts auch gleich los. — Wupp, sind die beiden plötzlich wie in die Erde verschwunden. Eine Leuchtugel — nichts. Wieder wirds ruhig. Drüben setzt die übliche Zeitvertreibnallerei ein, wir nehmen an, daß der Angriff nicht mehr stattfinden wird, es kommt Befehl, halbe Kompagnie in Deckung, alle 2 Stunden ablösen. Es hieß auch ruhig, um ¼ 4 Uhr wurde ich geweckt, da ich als Unteroffizier von Dienst Kaffee zu holen

habe. Seitdem die Franzosen auch nachts mit ihrer schweren Artillerie gern die Straße bestreichen (um Anmarsch von Verstärkungen zu verhindern) eine etwas ungemütliche Aufgabe. Aber schließlich sind wir nicht hier, um es gemächlich zu haben — also los. Ich komme auch ungeschoren ins Dorf, lasse den „Kaffee fassen“, und nehme mir noch aus einem Hause „in Stück Brennholz mit (mußte ihm allerdings mit Stiefeln und Häuten erst gut zureden, da es freiwillig aus dem Türrahmen, in dem es saß, nicht mitkam). Kaum bin ich auf der freien Straße, da höre ich vorn in der Stellung den dumpfen Krach einer Handgranate und Gewehrfeuer. Jetzt los. Hast du, was kannst du. Das letzte Ende der Straße können die Franzosen mit einem Maschinengewehr bestreichen — und taten es dann auch in regelmäßigen Zeitabständen. Da wurde es mir doch ein bißel dumm — mutterseelenallein in schwarzer Nacht. Ich packte die Feuerpause ab und da wurde mir wieder wohl, ein paar Säbe — und im Graben. Sogar mein braves Brennholz war mitgekommen. Kaum im Graben, kracht vielleicht 10 Meter vor mir wieder solch ein Vieß von Schleudergranate. Wenn die Dinger nur nicht so infernalisch sinken würden! Wieder das übliche Gewehrfeuer. Leuchtugeln — wieder nichts — dann Ruhe. Es wird ½ 8 Uhr, wir sind uns einig, daß jetzt nichts mehr kommen wird, besprechen die Aufstellung der Tagesposten, wollen gerade die Leute in Deckung gehen lassen —, da geht's rechts von uns los, rasendes Infanterieschnellfeuer, in das sich die Artillerie hineinmengt. Bei unserer ersten Kompagnie schlagen die schweren Granaten ein. Eine nach der anderen, das Feuer greift immer mehr nach links, näher zu uns. Jetzt knallts sogar scharf links von uns — und jetzt ein Hornsignal! En abant — Hurra! Auf der Höhe steht wie aus dem Boden gewachsen eine dicke Schützenlinie. Ei, wie haben wir sie begrüßt! Sie stand nicht lange, trotz ihres wilden Ansturmens. Ich glaube, sie sind keine 50 Meter herangekommen, dann warfen sie sich hin und dann piff's um uns. Nun, drüben hat's wohl noch ganz anders gepiffen, namentlich als unsere Artillerie mitmachte. Es wurde rasch hell, ich hatte gegen den Morgenhimmel famosés Licht, und als wir ihnen dann einen Schanzarbeiter nach dem andern wegpusteten und unsere Artillerie so brav hineinsunkte, da verzogen sie sich bald. Daß wir selbst während des ganzen Angriffs im tollsten Granatfeuer lagen, das hatte ich in der Hitze des Gefechts überhaupt nicht gemerkt. Erst als die Infanterie abzog, da wurde es uns klar, aber unsere frohe Stimmung konnte uns das nicht verderben. Wir freuten uns über jede Granate, die den Graben verfehlte, dudten uns nur, wenn eine in der Nähe plaste, schüttelten den Dreck ab, mit dem sie uns überstreute und haben vergnügt freihändig gefrühstückt. Nur als mir ein Dreckklumpen in die offene Sardinienbüchse plumpste, habe ich mörderisch geschimpft. Dann sing die „Schwere“ wieder an. Da haben wir uns sehr hochachtungsvoll verbeugt und an die Grabenwand gedrückt. Und da haben sie gewettert, es war toll. Ergebnis: 0. Der Lärm war unbeschreiblich, es klang wie verhaltene Wut. Und wir waren vergnügt und lachten darüber. — Das war also mein erstes eigentliches Gefecht. Die Stimmung, in der man sich befindet? Vorher nervös. Aber dann Ruhe, Freude. Bedenken, daß man auf Menschen schießt, kommen gar nicht zum Bewußtsein. Ein „Ziel“ sehen — Korn, Rißer, Finger krumm, — fein, die sah! — Wir haben bei dem Angriff keinen einzigen Verwundeten gehabt. Es ist nicht so leicht, einen gut angelegten und ausgebauten Schützengraben anzugreifen. Sie sollen uns nur wiederkommen! Soeben eine nette Episode: Bringen da zwei Mann von der 7. Kompagnie einen leibhaftigen unverwundenen Franzosen. Ein Mann von circa 35 Jahren, gebildet, famosés Aussehen, gute Soldatenfigur, er ist von Beruf Buchhalter in Genf, als Soldat Bionter. Hatte mit einem Kameraden den Auftrag, unseren Graben mit Dynamit zu sprengen, betamen Infanteriefeuer und sind dann bei der Flucht in einen Patrouillengraben der 7. Komp. geraten (also darum verschwanden die beiden Brüder so plötzlich). Es gehört eine Portion Schneid zu einer solchen Aufgabe. Der Mann war auf etwa 100 Meter auf uns heran und machte, wie schon gesagt, einen vorzüglichen Eindruck. Aber mit seiner Gefangennahme war er très content, „sehr zufrieden“, drüben sei es kein Leben mehr, er war vergnügter Dinge und schüttelte mir zum Abschied kameradschaftlich die Hand.

Wenn schon die guten Soldaten so denken?

Die Uebergabe von Paris am 28. Januar 1871.

Fünf Tage lang hatten die ersten Verhandlungen zwischen dem französischen Unterhändler Jules Favre und dem deutschen Bevollmächtigten Bismarck über das Schicksal von Paris gedauert. Die Besürchtungen, die der französische Minister bei der Uebernahme der schwierigen Aufgabe hegte, waren nur zu berechtigt. Gar oft drohten die Verhandlungen wieder in die Brüche zu gehen, da Favre selbstverständlich soviel Vergünstigungen wie nur möglich für Paris und die französische Armee herauszuschlagen wollte, Bismarck ihm jedoch mit einem unbefangenen und allen Einwendungen gewahyneten Willen gegenübertrat. Der deutsche Kriegsrat befandete, daß für ihn nur die bei der Uebergabe von

Meb und Sedan gehandhabten Bestimmungen maßgebend sein können, während die franz. Heeresleitung zum mindesten den freien Abzug mit allen Ehren der Belagerung von Paris erwidern wollte. Erst am 27. Januar, nahmen die Verhandlungen greifbarere Formen an. In diesem Tage wurde auch zum ersten Male das gesamte Frankreich, insbesondere aber das Ostsee- und die Festung Belfort in die Besprechung einbezogen. Bismarck machte den von Favre gewünschten Waffenstillstand von der Uebergabe Belforts abhängig. Doch ging Favre auf diese Bedingung nicht ein. Der deutsche Kriegsrat beharrte schließlich nicht weiter darauf und so wurde denn dieses Gebiet von der weiteren Besprechung ausgeschlossen. Das erste Ergebnis dieser einleitenden Verhandlungen war, daß um Mitternacht des 27. Januar auf beiden Seiten in der Umgebung von Paris das Feuer eingestellt werden sollte. Auf dem Rückwege von Versailles nach der umschlossenen Hauptstadt wäre Favre beinahe das Opfer der letzten von den französischen Forts abgefeuerten Granaten geworden.

Bis hierher war es den französischen Behörden gelungen, die Verhandlungen mit dem Gegner geheimzuhalten. Allmählich sickerte das Gerücht jedoch durch und bewirkte unter der Bevölkerung von Paris, namentlich unter den Besatzungsstruppen, eine gewaltige Erregung. Die Nationalgardisten wollten von einer Uebergabe nichts wissen; sie drohten, sich dem Bestreben mit bewaffneter Hand entgegenzusetzen. Ihnen schlossen sich die Marine- truppen an, die verkündeten, sich mit samt den Forts in die Luft zu sprengen. Es kam auch bereits zu Zusammenrottungen vor dem Stadthaus und zu zahlreichen Meutereien. Die „Regierung der nationalen Verteidigung“ sah sich deshalb genötigt, in zwei Bekanntmachungen ihren Standpunkt zu vertreten und auf die bevorstehende Uebergabe der Stadt vorzubereiten. Sie gestand unumwunden ein, daß alle Entlastungen „vom Kriegsgeschehen zurückgeworfen“ worden seien, daß bei einer Bevölkerung von zwei Millionen Seelen die unerhörtesten Schrecknisse einer Hungersnot bevorstünden, wenn nicht ein rasches Ende bereitet werde. Die Nahrungsmittel reichen nur noch für ganz kurze Zeit aus. „Wir haben also, so schloß dieser Aufruf, jede Hoffnung verloren und halten es für die unabänderliche Pflicht der Regierung, zu unterhandeln.“ Dies geschah denn auch.

Am 28. Januar erschien Jules Favre, in Begleitung des Generals de Balban abermals in Versailles, um die Verhandlungen zu einem Abschluß zu bringen. Nach mehrstündigen, überaus lebhaften Besprechungen wurde endlich eine „Uebereinkunft“ getroffen, die von Favre und Bismarck als Bevollmächtigte unterzeichnet wurde. Sie bestand aus zwölf großen Artikeln, die im Wesentlichen folgendes bestimmten: Auf der ganzen militärischen Operationslinie soll ein allgemeiner Waffenstillstand eintreten, für Paris noch am 28. Januar, für die Departements innerhalb der nächsten drei Tage. Der Waffenstillstand beträgt 21 Tage, er dauert also bis zum 19. Februar mittags 12 Uhr, wenn er nicht aufgrund weiterer Verhandlungen verlängert werden sollte. Die kriegsführenden Heere haben ihre Stellungen auf eine Entfernung von 10 Kilometer innezuhalten. Eine Demarkationslinie bestimmt den genauen Stand der Heere. In diesen Waffenstillstand sollen auch die Seestreitkräfte einbezogen werden. Als Scheidungslinie hat der Meridian von Dünkirchen zu gelten. Von diesen Bestimmungen werden jedoch die Kriegsoperationen in den Departements Doubs, Jura und Cote d'or nicht betroffen. Die Feindseligkeiten, besonders aber die Belagerung von Belfort, soll bis auf weiteres fortgesetzt werden. Neun Artikel der Uebereinkunft besaßen sich mit der Uebergabe von Paris. Alle Forts der äußeren Verteidigungslinie, sowie ihr Kriegsmaterial gehen in deutschen Besitz über; Paris selbst darf jedoch während des Waffenstillstandes vom deutschen Heere nicht betreten werden. Die Gesamtbesatzung von Paris und der Forts ist kriegsgefangen bis auf eine Division von 12 000 Mann, die der Militärbehörde von Paris für den inneren Dienst zur Verfügung steht. Doch darf diese Truppe den inneren Gürtel der Stadt nicht überschreiten. Beim Ablauf des Waffenstillstandes haben sich alle in Paris eingeschlossenen Militärpersonen dem deutschen Heere als Kriegsgefangene zu stellen, doch dürfen die gefangenen Offiziere ihre Waffen behalten. Die französische Regierung hat alle Franktireur-Korps aufzulösen. Die deutschen Militärbehörden verpflichten sich demgegenüber, sofort die Verpflegung der Stadt Paris in die Wege zu leiten. Vor dem 15. Tage des Waffenstillstandes hat die Stadt Paris eine Kriegsentwässerung von 200 Millionen Franken zu zahlen.

Wie zu erwarten war, rief diese Uebereinkunft in Paris einen großen Sturm hervor. Die Admirale wollten sich an die Spitze der revolutionären Bewegung setzen und die Uebergabe der Stadt mit allen Mitteln vereiteln. Nur mit Mühe gelang es der französischen Regierung, das Aergste zu verhüten. Eine geschickt abgefaßte Proklamation verfehlte nicht ihre Wirkung.

Gerichtssaal.

ph. Breslau, 27. Januar Die Landsturmmänner Robert G. und Adam G. vom dritten Landsturmabteilung in Deuthen OS hatten sich am 24. August angetrunken, die Wache verlassen und achtungsverlesende Reden gegen den wachhabenden Unteroffizier geführt. Der Anklagevertreter beantragte gegen G. ein Jahr sechs Monate Gefängnis, gegen G. ein Jahr drei

Monate. Das Gericht erkannte auf neun und fünf Monate Gefängnis. — Der Reservist Max W. vom Ersatz-Bat. des Inf.-Regts. 51 hatte sich von seiner Truppe vom 6. bis 19. November und vom 27. November bis 14. Dezember eigenmächtig ohne Urlaub entfernt. Das Gericht verurteilte ihn wegen unerlaubter Entfernung zur Verfestung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis. — Der Ersatzreservist vom Ersatz-Bataillon Inf.-Regts. 10 hatte einem Kameraden einen Geldbetrag veruntrent und versucht, in einer Kneipe einem betrunkenen Zivilisten Geld aus der Tasche zu nehmen. Er wird wegen Rückfalldiebstahls und Unterschlagung bestraft mit Entfernung aus dem Heere, drei Jahren Ehrverlust und einem Jahre und drei Monaten Zuchthaus. — Dem Wehrmann Paul Michael vom Landwehr-Inf.-Regt. 38 ging beim Reinigen seines geladenen und nicht gesicherten Gewehres ein Schuß los, durch den der Wehrmann Gaubitz getötet wurde. Wegen fahrlässiger Handlung einer Waffe wurden neun Monate Gefängnis beantragt. Das Urteil lautete auf sechs Wochen einen Tag Festungshaft.

wb. Hamburg, 25. Januar. Das Schwurgericht verurteilte heute den Kellner August Habreit, der am 1. Dezember 1914 eine Frau Sotes, bei der er sich eingemietet hatte, getötet und beraubt hatte, zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust.

Letzte Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage.

wb. Großes Hauptquartier, 27. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuport und Ypern fand ein Artilleriekampf statt.

Bei Guinchy südwestlich La Bassée versuchte der Feind gestern Abend die ihm am 25. Januar entzogene Stellung zurückzuerobern. Das Bemühen war vergeblich. Der Angriff brach in unserm Feuer zusammen.

Die schon gestern gemeldeten Kämpfe auf der Höhe von Craonne hatten vollen Erfolg. Die Franzosen wurden aus ihren Höhenstellungen westlich La Serente und östlich Surtebise geworfen und auf den Südhang des Höhenlandes gedrängt. Mehrere Stützpunkte auf einer Breite von 1400 Metern wurden von den Sachsen im Sturm genommen, 865 unverwundete Franzosen gefangen, 8 Maschinengewehre erobert, ein Pionierdepot und sonstiges Material erbeutet.

Südöstlich St. Mihiel nahmen unsere Truppen einen französischen Stützpunkt. Gegenangriffe der Franzosen blieben erfolglos.

In den Vogesen liegt hoher Schnee, der unsere Bewegungen verlangsamt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Der russische Angriff nordöstlich Gumbinnen machte keine Fortschritte. Die Verluste des Feindes waren stellenweise schwer.

In Polen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Generalstabsbericht.

wb. Paris, 27. Januar. Das gestern 3 Uhr ausgegebene Komunique besagte: Auf der Westfront rückten die belgischen Truppen im Gebiet von Perwez vor. Bei Tagesgrauen unternahmen die Deutschen gegen unsere Schützengräben östlich von Ypern einen Angriff mit einem Bataillon, der sofort aufgehalten wurde. 300 Soldaten, darunter der Führer der Spitzkompagnie, sind auf dem Kampffeld geblieben. Dieser Angriff sollte von Kompagnien der zweiten Linie unterstützt werden, aber diese konnten unter dem genauen Feuer unserer Artillerie aus ihren Unterständen nicht herauskommen. Bei La Bassée-Giverny richtete der Feind fünf Angriffe gegen die englische Linie. Nachdem sie leicht vorgerückt waren, wurden die Deutschen zurückgeworfen. (?) Sie ließen zahlreiche Tote und 60 Gefangene, darunter zwei Offiziere, auf dem Kampffeld. Der Angriff war von Divisionsverbänden auf mehreren Stellen unserer Front begleitet gewesen. Zwischen den Städten Bethune, La Bassée, Mir Noulette und Francion versuchte der Feind aus den Schützengräben herauszukommen, wurde aber durch das Feuer unserer Artillerie und Infanterie angehalten. Auf dem Rest der Front zwischen Lys und Duse Artilleriebuell. Westlich Craonne unternahm der Feind hintereinander zwei äußerst heftige Angriffe. Beim ersten wurde er zurückgeworfen, beim zweiten drang er in unsere Schützengräben ein, aber durch einen energischen Gegenangriff gewannen wir beinahe das

gesamte verlorene Gelände wieder. Der Kampf um die vom Feinde besetzten Bruchstücke der Schützengräben dauert fort. In der Champagne, wo die Artillerie des Feindes eine geringere Tätigkeit als an den vorhergehenden Tagen zeigte, schoß unsere Batterie wirksam auf die deutsche Stellung. In den Argonnen im Gebiet von St. Hubert wehrten wir einen Angriffsvorstoß ab. Im Elsaß verwendete der Feind seine Bombenwerfer gegen unsere Stellung. Gegen Hartmannsweilerkopf fand kein neuer Kampf statt. Der Feind beschoß Thann, Lehmbach und Sennheim.

Der Kaiser und die „Kölische Jung“.

wb. Köln, 27. Januar. Die „Kölische Volkszeitung“ meldet: Am 21. Januar hatte das Reservebataillon 28 (Köln), welches hauptsächlich aus Kölnern und anderen Rheinländern zusammengefaßt war, die Ehre, vor dem Kaiser zu erscheinen und durch eine kaiserliche Ansprache ausgezeichnet zu werden. Das Regiment, das kurz nach Beginn des Krieges ausrückte, wurde zur Erholung vor wenigen Tagen aus der Frontlinie zurückgezogen und hielt nur etwa 30 Kilometer hinter dieser. Die Ansprache des Kaisers lautete:

„Ich habe das Reserve-Infanterieregiment 28 hierher befehlt, um ihm meinen Dank für die todesverachtende Tapferkeit auszusprechen. Wenn die Infanterie mit dem Bajonett angreift und den Feind vor sich herreibt, so ist das eine schöne Tat, aber monatelang ein schweres Artilleriefeuer auszuhalten, dazu gehört ganz besonderer Mut und besondere Ausdauer. Ihr habt aber bewiesen, daß eure Tapferkeit in keiner Weise darunter leidet. Ich freue mich, daß die „Kölische Jung“ ihrem Ruf und dem guten Ruf der rheinischen Armee von altersher Ehre machten. Wenn der alte Göben das erlebt hätte, würde er seine helle Freude an euch gehabt haben. Ich erwarte, daß ihr euch immerdar so halten werdet, wie bis zu diesem Augenblick. Ich vertraue, daß die „Kölische Jung“ das Ihre tun werden, die Feinde völlig niederzuwerfen. Wenn der liebe Gott, wie ich vertraue und hoffe, uns zum Siege verholfen haben wird, erwarte ich, daß ihr „Kölische Jung“ mit erhobenem Haupte in eurer altberühmten Stadt einziehen könnt und daß ihre Mädchen auf Euch stolz sein können. Adieu Kameraden.“

Dann fand ein Paradeumarsch vor dem Kaiser statt, den dieser als prächtig bezeichnete.

Militärische Ernennungen.

wb. Berlin, 27. Januar. Die heutige Sonderausgabe des Militärwochenblatts meldet: von Bülow, Generaloberst, Chef des Grenadierregiments 12 à la Suite des 4. Garderegiments zu Fuß zum Oberbefehlshaber der zweiten Armee und zum Generalfeldmarschall befördert, von Cinem, genannt Rothemaler, General der Kavallerie à la Suite des Kürassierregimentes 4 zum Oberbefehlshaber der dritten Armee und zum Generaloberst befördert.

Das Militärwochenblatt meldet: Zum General der Infanterie befördert die Generallieutenant v. Pannewitz, Führer des 17. Armeekorps, Niemann, Führer des 8. Armeekorps, den Charakter eines Generals der Infanterie erhalten die Generalleutnants a. D. von Bahrfeldt, Kommandeur einer Reserve-Division, Freiherr von der Goltz, zuletzt Kommandeur der 30. Division, von Gurevich-Cornik, Kommandeur der 9. Reserve-Division, Koleswa, Kommandeur der 3. Reserve-Division, von Pawel, Kommandeur der 28. Reserve-Division, Niemann, Kommandeur der 22. Reserve-Division, von Schidfuß und Neuborff, Kommandeur der 16. Reserve-Division, v. Twardowski, Kommandeur der Gradeiradivision; den Charakter eines Generals der Kavallerie erhielten die Generallieutnants a. D. Freiherr v. König, höherer Landwehrkommandeur, zur Verwendung v. Kiehere, Kommandeur der 13. Reserve-Division, v. Werdner, Kommandeur der 4. Ersatz-Division; den Charakter eines Generals der Artillerie erhielt Generalleutnant a. D. Belkmann, General der Fußartillerie in Weib.

Millerand in England.

wb. London, 27. Januar. Blättermeldungen aus Paris zufolge hatte Kriegsminister Millerand bei seinem Aufenthalt in London eine lange Unterredung mit Lord Ritchener über die militärischen Operationen. Beide stellten fest, daß in allen Punkten völlige Uebereinstimmung zwischen der französischen und englischen Armeeverwaltung bestehe. Kriegsminister Millerand benutzte seinen Aufenthalt auch, um die Regelung wichtiger Fragen betreffend die Lebensmittellieferung vorzubereiten. Er hatte außerdem Besprechungen mit Asquith, Churchill, Grey und Lloyd George.

Der hilfsbedürftige Dreiverband.

wb. Basel, 27. Januar. Der „Baseler Anzeiger“ bespricht die Versuche der Dreiverbandsmächte, neue Bundesgenossen zu finden und sagt: Der Umstand, daß das heiße Werben um fremde Hilfe nicht nur nachläßt, sondern immer heftiger fortgesetzt wird, ist nicht gerade ein Zeichen besonderen starken Kraftgefühls. Das Blatt weist auf Portugal hin, das offenbar ein Haar in der Suppe fand und bezeichnet, zu Italien und Rumänien über-

gehend, es als interessant, daß ein rumänisches Blatt in Abwehr der fortgesetzten Annäherungsversuche der Dreiverbandsmächte endlich den Mut fand, zu sagen, daß die neutrale Haltung Italiens und Rumäniens schon eine genügende Freundesleistung sei, weil Frankreich an der alpinen Linie und Rußland an der Pruthlinie nichts zu befürchten haben. Ferner beständen doch noch in diesen Staaten und den Zentralmächten Verträge, deren ein Verrat wäre, wie er in der Weltgeschichte seines Gleichen suchen würde. Bezüglich Japan betont das Blatt, daß im Lande selbst wenig Lust zu einer Intervention auf dem Kontinent bestehe.

Italien und der Krieg.

wb. Rom, 26. Januar. Die Militärzeitung „Esercizio Italiano“ führt aus, daß Italien, falls es sich am Kriege beteiligt, außer der Milliarde, die schon jetzt erforderlich gewesen sei, in einem Vierteljahr noch etwa 3 Milliarden für Heeresbedarf wird aufbringen müssen.

Die Zivilverwaltung in Russisch-Polen.

wb. Berlin, 27. Januar. Der Landtagsabgeordnete für Bromberg, Geheimrat Kronsohn, Präsident der Handelskammer in Bromberg, ist als finanztechnischer Beirat in die Zivilverwaltung für Russisch-Polen einberufen worden.

Belgische Aerzte.

wb. Paris, 27. Januar. Agence Havas. 64 belgische Aerzte und Apotheker, darunter der Generalarzt Steinfort, Oberarzt Hollevoet und Oberapotheker Steernen, welche das Spital in Antwerpen geleitet hatten und gefangen nach Heidelberg übergeführt waren, sind aus der Schweiz in Paris eingetroffen und nach Calais weitergereist. Sie erklärten, sie seien in Heidelberg ziemlich gut behandelt, aber als richtige Kriegsgefangene betrachtet worden.

Der Dank des Roten Halbmondes.

wb. Konstantinopel, 27. Januar. Das Präsidium des Roten Halbmondes beauftragte die Agence Milli, der Bevölkerung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns für die dem Roten Halbmond gemachte Zuwendung zu danken.

Nachrichten des Standesamtes Buchwald. Im 4. Quartal 1914: 19 Geburten, 5 Eheschließungen. Sterbefälle: 27. Oktober: Totgeb. Mädch. d. Bauarbeiters Ernst Artelt, Buchwald. 28. Invalidentrentner Friedr. Mittmann, Quirl, 70 J. 22. August Unteroffizier d. Inf. i. Inf.-Regt. 154 Fabrikarbeiter Robert Eisermann, Buchwald, 25 J. 20. Dezember. Totgeb. Knabe d. Fabrikarbeiters Paul Scholz in Steinfelsen. 12. Deabr. Musiketier i. Inf.-Regt. 154 landwirtsch. Arbeiter Friedrich Wilhelm Weier, Gansberg, 22 J. — Im Jahre 1914 wurden im Standesamtsbezirk Buchwald 54 Kinder geboren, 17 Ehen geschlossen und 43 Sterbefälle verzeichnet.

Viele Aerzte u. Professoren empfehlen als hervorragend gutes Mittel bei

Husten,

Heiserkeit, rauhem Hals, Erkältung stündlich 1 bis 2 echte Altbuchhorster Mineral-Pastillen (in Rollen à 35, 50 u. 85 Pf.). In hartnäckigen, veralteten Fällen außerdem täglich Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle (Fl. 65 u. 95 Pf.), mit heißer Milch gemischt, trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohlthuend, schleimlösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend. Selt in den Drogerien E. Beutner, M. Bese, J. Kusnierczyk, V. Müller, O. Marquard u. Drogerie z. gold. Becher; in Hermsdorf: in der Apotheke; in Warmbrunn: H. Jeschke.

Gauerkraut, dünn geschnitten, gut durchsäuert, empfiehlt billigt Friedrich Korsetzky, Warmbrunnerstraße Nr. 30.

Zahle höchste Preise für alte künstliche Gebisse. Für Stück bis 10 Mk. Nur Freitag, den 29. Jan., von 3-6 Uhr im Hotel „Deutsches Haus“.

! Alte Zahngebisse ! Zahlt 5-10 Mk. A. Nathan, Markt.

Table with 4 columns: Barometer, Thermometer, Höchster Stand, Tiefster Stand, Feuchtigkeitsmesser for 26. Januar and 27. Januar.

Das Museum des R.-G.-B. ist bis auf weiteres geöffnet Donnerstags und Sonntags von 11 bis 1/2 1 Uhr. Der Eintritt ist frei. Für Aufbewahrung von Garderobe werden 10 Pf. erhoben.

Statt besonderer Anzeigen.

Am 26. Januar entschlief zu Karschau bei Strehlen nach schweren Leiden unsere geliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Gottliebe Vogdt

geb. Lindner

im Alter von 78 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Justizrat Dr. Ablaß und Frau Hedwig geb. Vogdt.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 1. Dezemb. beim Sturmangriff auf Stowno in Rußland unser heißgeliebter einziger Sohn, Bruder und Enkel

der Kaufmann

Erich Kron

Kriegsfreiwilliger im 21. Reserve-Zägerbataillon im Alter von 19 Jahren.

Im namenlosen Schmerz
Kaufmann Adolf Kron
nebst Frau u. Tochter.

Petersdorf i. Nigb., den 27. Januar 1915.



Am 1. Dezember 1914 starb den Heldentod

der Kaufmann

Erich Kron

Kriegsfreiwilliger im Reserve-Zäger-Bataillon 21.

Mehrere Jahre hat er meinem Hause treu gedient, sein ehrenhafter Charakter und stete Pflichterfüllung sichern ihm ein dauerndes Andenken.

Warmbrunn, den 27. Januar 1915.

Fritz Vogel,
Reiseandenkenfabrik.



Den Heldentod fürs Vaterland starb in Rußland unser lieber Mitarbeiter

Herr

Erich Kron

Kriegsfreiwilliger im 21. Res.-Zäger-Bataillon.

Wir bedauern seinen frühen Heimgang und werden seiner jederzeit in Ehren gedenken.

Das Personal der Fa. Fritz Vogel,
Warmbrunn.

Allen früh und fern von der Heimat starb den Heldentod fürs Vaterland am 9. Januar in Rußland im Feldlazarett infolge schwerer Wunden mein über alles heißgeliebter, unvergeßlicher Gatte, treusorgender Vater meines einzigen Kindes, unser einziger Sohn, Schwiegerohn und Schwager, der Stellenbesitzer und Zimmerpolier, Wehrmann

Gustav Schöckel

im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7 im blühenden Alter von 29 Jahren. Dies zehrt schmerzhaft an die tieftrauernde Gattin Anna Schöckel, geb. Veier, nebst Tochter Elisabeth, Johann und Pauline Schöckel, als Eltern, August und Pauline Veier, als Schwiegereltern, Wilhelm, Paul und Fritz Veier, als Schwager, Martha und Frieda Veier, Ida Runge, geb. Veier, als Schwägerinnen.

Gansberg, Schmiedeberg, Fischbach, den 27. Jan. 1915. Gedächtnisfeier nächsten Sonntag, den 31., vorm. in d. ev. Kirche zu Buchwald im Anschluß a. d. Gottesdienst.

Wenn Liebe könnte Wunder tun, und Tränen den Tod erwecken, So würde Dich in Feindesland die kühle Erd nicht decken. Nun schlaf in fremder Erde, geliebtes, treues Herz! Du starbst für Deutschlands Ehre, kehrt nimmer heimatwärts, Wir aber denken Dein, sollst nie vergessen sein, Bis wir vor Gottes Throne stehn, heißgeliebter Gustav, dort werden wir uns wiedersehn!

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute früh 2 Uhr verchied sanft nach längerem Krankenlager meine innigste geliebte Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau Lehrer

Emma Märkel

geb. Sain,

im Alter von 53 Jahren 11 Monaten und 5 Tagen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Wilhelm Märkel, Lehrer.

Proßhain, den 26. Januar 1915.

Beerdigung: Sonntag, den 31. Jan., mittags 1 Uhr.



Den Heldentod erlitt auf dem Felde der Ehre am 10. Januar in Rußland mein seelensauter, über alles geliebter Bräutigam, der Wehrmann

Conrad Hoffmann

im Infanterie-Regiment Nr. 1 im blühenden Alter von 24 Jahren. In tiefstem Schmerz zeigen dies an die tieftrauernde Braut Martha Jentsch, nebst Mutter. Herischdorf, den 26. Januar 1915. Ruhe fauft in fremder Erdel

Am 24. d. M. starb nach einem Leben voll treuer Sorge unser lieber Vater

der Kaufmann

Albert Huhn.

(Die trauernden Hinterbliebenen:

Erich Huhn

Hedwig Huhn

Ernst Huhn.

Die Beerdigung findet Freitag, den 29., um 2 Uhr in Eibera statt.

Am 26. d. M. starb, sechs Wochen nach dem Tode ihres geliebten Gatten, meine liebe Schwester, unsere herzensaute Tante und Groß-Tante

Frau Geheimrat

Antonie Pinzger

geb. Pinzger.

Warmbrunn, den 27. Januar 1915.

Hirschbergerstr. Nr. 10.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Gertrud Klose,

Balenze bei Rattowitz Oberschlesien.

Die feierliche Einäscherung findet in Bittau statt.

Hauptmann d. R. Karl Seiffert

vom Res.-Inf.-Regt. Nr. 6, 8. Kom., wird seit dem 10. November vermisst. Im Gefecht bei Boel-Capelle ist er verwundet zusammengebrochen, seitdem fehlt jede Nachricht von ihm. Wer irgend etwas über ihn erfahren hat, wird herzlich gebeten, es mitzuteilen an Frau Gymnasialdirektor S. Seiffert, Waldenburg i. Schles., Wilhelmstraße 2.

Fr. Schellfisch, Cablian, Goldbarsch u. Seelachs, fr. Blälinge (große u. kleine), Kieler Sprotten, ff. Räucheraal und Lachs, Räucherheringe (eigene Räucherei, täglich frisch), frische Dessardinen und Bollheringe empfiehlt **Warnemünder Fischhofhaus, Dunkle Burgstraße.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Boigtsdorf belegene, im Grundbuche von dort Band I Blatt 35 Garten zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Fabrikarbeiters Heinrich Weber zu Boigtsdorf eingetragene Gartengrundstück Nr. 35 Boigtsdorf, Kartenblatt 2 Parzellen 448/119, 449/120, 121, 434/119, 435/120 mit 81 a 25 qm und 4,56 Mr. Grundsteuerertrag sowie 24 M. Gebäudesteuermehrwert; Grundsteuerunterlagen Art. 62; Grundsteuerrolle 35, am 10. April 1915, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — Zimmer Nr. 15, versteigert werden. Der Versteigerungsvermerk ist am 18. Juli 1914 in das Grundbuch eingetragen. Hermsdorf (Kyn.), 23. 1. 1915. Königliches Amtsgericht.

Konfirmandenbitte.

Es ist eine größere Anzahl von Müttern an mich herangetreten, die nicht im Stande sind, ihren Töchtern zur Konfirmation die unbedingt erforderlichen Kleidungsstücke zu schaffen, weil sie verwitw. oder ihre Männer Invaliden bzw. unverschuldet arbeitslos sind.

Ich bitte herzlich, mir durch Zusendung von Geld und Gaben behilflich zu sein, die Kinder dieser Armen mit d. Allernotwendigsten auszustatten.

Hirschberg, im Januar 1915. Schmarjow, P. pr.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 28. d. M., vormittags 10 Uhr, sollen im Gasthof „zum goldenen Löwen“ in Warmbrunn (anderorts gepfändet):

- 1 Faß Rum, ca. 37 Liter,
- 1 Faß Cognac, ca. 20 Liter, u.
- 80 Flaschen Rheinwein (Königsbacher

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Baruffa, Gerichtsvollzieher.

30 Mark Belohnung

sichere ich demjenigen zu, der mir den Dieb oder die Diebe, welche am Montag Abend, den 25. Jan., von 9 bis 11 Uhr aus meinem Schränkchen in der Wohnung 2 Hundertmarkscheine und 24 Pfg. Kassengeld stahlen, so nachweist, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Boigtsdorf, den 26. Jan. 1915. Heinrich Ohmann.

Heiratsgesuch!

Witwer, Stellenbesitzer, charakt. voll, 40er J., sucht eine Lebensgefährtin pass. Alters, welche Lust und Liebe zur Landwirtschaft hat. Offerten unter U 740 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Auf die Offerte V 493 Antwort vor 8 Tagen bereits postlagernd u. M. S. Cunnersdorf aufgegeben, aber noch ohne Nachricht, bitte daher um solche unter P 737 an die Expedition des „Boten“.

Ein 2½ Monate altes Kind in Pflege Todesfalls halber sofort zu vergeben Herischdorf Nr. 91.

Infolge Todesfalls meiner Frau **kleiner Junge** in liebevolle Pflege zu vergeben. Schöbella, Herischdorf Nr. 31.

Freibank.

Freitag früh von 8 U. ab Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.

Volksküche.

Bortion mit Fleisch 15—20 Pfg. Bortion ohne Fleisch 10 u. 6 Pfg. Der Vorstand.

Todesbescheinigungen,

auch ohne Ortsnamen sind wieder vorrätig Exped. des „Boten“.

Telephon Nr. 81.

Künstlichen

Zahnersatz

nach neuesten Systemen.

Paul Artelt,

Warmbrunn,

Schloßplatz Nr. 4,

neben Hotel Rosengarten.

Hauptkassette d. Elektrisch.

Sprechstunden 8—6 Uhr.

Sonntags 8—2 Uhr.



Zähne ohne Gaumenplatte Neu!

Schloßplatz Nr. 4.

Große, fette

Räucherheringe,

(frisch aus dem Rauch) Stück 13 u. 15 Pfg., empfiehlt

H. Kemski, An den Brücken.

Eigene Räucherei.

Rußb.-Diplomatenstreißt., Piano, Nähmasch. v. b. Wrmbrunnstr. 27, I.

Leichter Brettwagen

für 20 Bentner Tragkraft zu kauf. gesucht. Paul Conrad & Co.

Rundfräse

für Zellstäbe, Spatenstiele u. so fort zu verkaufen. Angebote unter M 221 an Invalidentank, Breslau 5.

Enttettungs-

Tabletten „Coronova“ mit Marienbader Salz

zur gefahrlosen Enttettungskur ohne Diät, Sch. 2,00 Mk. Niederl.: Apotheke in Cunnersdorf.



Am Montag, den 1., und
Dienstag, den 2. Februar,



stellen wir in

Görlitz Wehlte's Gasthof — Telef. 604
einen grossen Transport:

Prima hochtragender Kalben und Kühe, sowie
Erstklassige Bullen und Bull-Kälber (Herdbuchung)

ferner

Arbeitspferde u. tragende Stuten,

sowie

Beste Fohlen (2—3jähr.) preiswert u.
unter kulanten Bedingungen zum Verkauf.

Adolf Wulst, Gießmünde.

NB. Der Transport trifft Sonnabend Abend ein. D. D.

lebende Karpfen u. Schleien,

frischen Seefisch,

sow. ff. Röhrlinge, Sprotten,
Bücklinge, Sardellen.

L. W i e m e r, Schulstraße.

**Hobelmaschine
und Bandsäge**

sofort billig zu verkaufen.

Angebote unter N 221 an „S
validendant“, Breslau 5.

Möbel aller Art

verkauft wegen Umzug billig
Frau Kwasnitshka, Schulstraße,
gegenüber Gold. Unter.

Kriegstrot-Datum-Stempel

(verstellbar)

fertigt Max Stephan, Klempner-
meister, Hermsdorf (Knaast).

Gut erh. dunkl. Winterüberzieher
für mittlere Person ist zu verkauf.
Giersdorf Nr. 67.

Heu

zu kaufen gesucht.
Speditur Fische, Petersdorf i. R.

Schütten-langstroh,

ca. 100 Ztr., à Ztr. 2 Mt. 80 Pfg.,
zu verkaufen. Offert. unter Z 743
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Futter-Rüben!

bietet an
Max Haase, Bunzlau.
Fernsprecher 138.

Geschäfts-Anzeigen

Villa 8 Zimmer, reichliches
Beigel, Garten, mod.
Komfort, elektrisch. Licht, Gas, im
Ganzen od. geteilt zu verm. Näh.
Warmbrunn, Friedrichstr. Nr. 11.

Weg. Todesf. ist eine alte, gangb.

Bäckerei

in best. Lage d. Zentr. d. Stadt
Hirschberg an nur tücht. Irtbsam.
Bäder sofort zu verpachten und
1. April zu beziehen. Bewerber
wollen sich schriftlich melden O 703
Expedition des „Boten“.

Jannowitz a. Rgb.

Villa m. groß. Garten, nahe d.
Walde, geeignet als 1- resp. 2-Fa-
milienhaus od. Pensionat, zu ver-
kaufen. Offerten unter B 724 an
die Expedition des „Boten“ erb.

Das schönst eingerichtete

Rino in Görlitz,

beste Lage, ist sofort zu vermieten.
A. H a r r e r,
Hotel „zum braunen Hirschen“,
Hirschberg.

Zwei edle, tragende

Zuchtsauen

wegen Ueberfüllung des Stalles
preiswert zu verkaufen

Gut Nr. 6 Rabishau.

1 Kalbe, 1½ J., rot-schädig, zu
verkaufen Voigtsdorf Nr. 76.

Einen starken Zugochsen

verkauft

A. V i e b i g, Hermsdorf u. R.

Hochtragende Kuh

zu verkaufen Straupitz Nr. 125.



10 Pferde

darunter 4 starke für Holz-
fuhrw. oder anderen schweren
Zug, sowie 1 schöner, erstklass.
5-jähriger

Rappen-Wallach

ca. 1,90 groß, gesunde Beine,
Lammstrumm und fehlerfrei,
stehen

Geizstätte Nr. 1

(vis-à-vis Gasth. zur Sonne)
preiswert zum Verkauf oder
Tausch.

Hugo Herrmann.

Telephon Nr. 584.

Ein Schnittbod zu verkaufen bei
Kirchner, Kojenau Nr. 5.

**Tüchtige Schlosser
und Schmiede** für dauernde
Arbeit gesucht.
Carl Wolffgramm

Fabrik für Eisenkonstruktion, Geldschrankbau, Kunstschmiede,
Waldenburg i. Schl.

Donnerstag nachmitt. 3 Uhr
werden im Hotel „zum Schweizer-
haus“ in Erdmannsdorf

10 ältere Kriegspferde

meistbietend verkauft.

Arbeits-Markt

Werkführer

für Bäckerei und Konditorei, 27 J.
alt, verheiratet, mit Maschinen- u.
Ofenarb. vertraut, sucht sofort od.
bis 8. Februar dauernde Stellung.
Auch in Mühle nicht abgeneigt.
Off. zu richten an Paul Zichtner,
Striegau, Ziegenstraße Nr. 3.

Jung. Burische mit schön. Hand-
schrift sucht Stell. als Schreiber.
Off. unt. S 739 an den „Boten“.

2. Bäcker

und einen jüngeren Konditor
sucht Rich. Weltner, Markt Nr. 7.

Einen tüchtigen
Fleischergesellen

sucht bald Julius Reimann,
Giersdorf i. R.

Eisendreher

sowie

Schlosser

stellt ein

Hirschberger Maschinenfabrik und
Eisengießerei

F. & A. Theuser.

Erster Hotel-Kaushälter

kann sich melden
Schreiberhan i. R., Hot. Reissträger.

Haushälter

zum sofortigen Antritt gesucht.
Hotel „Goldener Frieden“,
Krummhübel.

Suche zum baldigen Antritt einen

Hausdiener

Gtrauß' Hotel.

Ein Kutscher,

der die Landwirtsch. verst., wird b.
angenommen Cunnersdorf Nr. 130.

ledigen Mann als

Softutscher

sucht zum baldigen Antritt
Hirschberger Molkerei.

Ein Kutscher

zum baldigen Antritt gesucht
Neuere Burgstraße Nr. 14.

Suche für Oftern einen kräftigen
Behrling.

R. Brauer, Cunnersdorf i. Rgb.

Bedienungsmädchen

(14—15 Jahre) per 1. 2. gesucht
Orbe, Markt 47, bei Grigner.

Ordentliches, fleißiges

Dienstmädchen

zum sofortigen Antritt gesucht.
Villa Eldorado, Krummhübel.

Vermietungen

2 Irdl., kl. Stuben und Küche
an mögl. einzelne Dame zu ver-
mieten. Offerten unter V 741 an
die Expedition des „Boten“ erb.

Eleg. möbl. 3. z. vrm. Ziegelstr. 1.
Gut möbl. 3., Straßenfront, sep
Eing., z. vrm. Schützenstraße 41, I.

Schulstr. 9 Laden m. Wohnung
u. Nebenraum. p. 1. 10. 15 zu vrm.
Näh. Ziegelstraße 1 bei Stephan.

In Warmbrunn

3 Wohnungen à 4 Zimmer, Küche,
Beigel, u. 2 Zimm. u. Küche im
ganzen od. get. z. 1. 4. zu vermiet.
Nächste Nähe d. Bäd., m. Erfolg a.
Badegäste z. verm. eign. sich auch
als Speisewirtsch. Näh. b. Keibitz,
Herischdorf, Bahnhofstraße Nr. 7.

3 Zimmer, Balkon,

Mädchengelass, Entr., Gas, Wasser,
Klosett nebst reichlich Beigelass per
1. 4. 1915 zu verm. Warmbrunn,
Hermsdorferstraße Nr. 28.

Herr sucht in Cunnersdorf

möbliertes Zimmer.
Off. unt. N 735 an den „Boten“.

Part.-W., 3—4 Z., 1. 4. gef. Preis-
offert. unt. O 736 an d. „Boten“.

Vereinsnachrichten

Kinderschutzverein.

Sonnabend, den 29. Januar et.,
nachm. 4½ Uhr, im Kreishause.

Ordentliche

Mitglieder-Versammlung.

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Verein f. Gesundheitsf.
Freitag, den 29. d. M.,
abends 8½ Uhr,
Hotel „Drei Berge“.

Generalversammlung.
Rechnungslegung. Vorstandswahl.